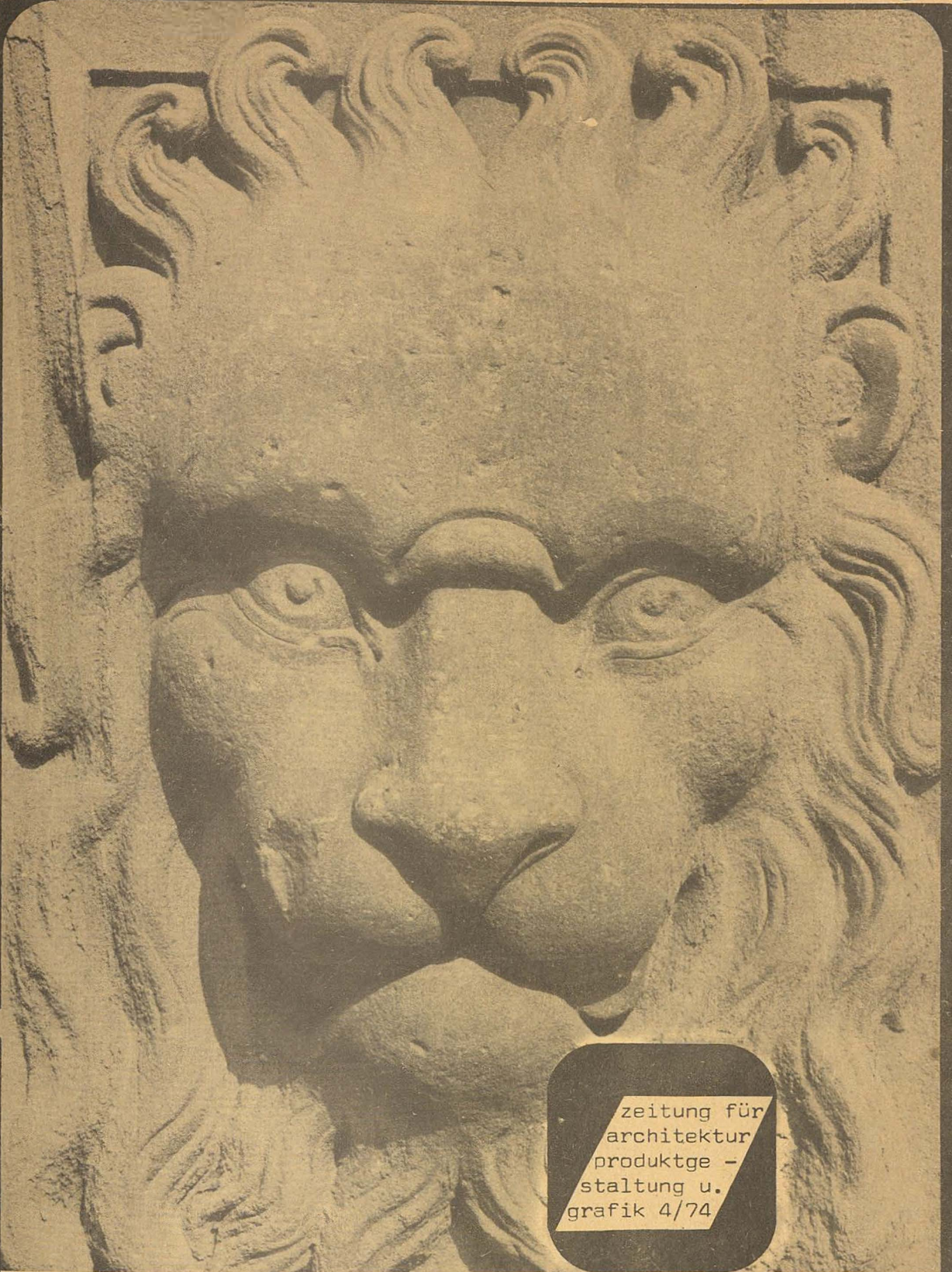


HfG - 0

49 PFG.



zeitung für
architektur
produktge -
staltung u.
grafik 4/74

DESIGN

nr.

INHALT

Einführung	3
HfG-O - Wegweiser	5
HfG-O intern	
Veröffentlichungen der HfG-O	12
Fachbereichskonferenzen Grafik	14
Ausstellung von Arbeiten	15
Was mir so einfällt...	17
Projektarbeit	18
AG 2	19
Fasching an der HfG-O	20
Zum Vordiplom	20
Termine	
Exkursionen	23
Termine April 1974	24
Hochschulen in der BRD	
Gießener FHS	25
FHS Dortmund	25
Aktuelles aus Politik und Wissenschaft	
Wissenschaft-Umwelt-Gestaltung	26
Für freie politische Betätigung - gegen Verbot des KSV	29
Zum Thema Produktgestaltung	
Liste der Designarbeiten seit 1970	31
Gestatten, Rat für Formgebung	34
Krise der Methodologie	35
Wilhelm Wagenfeld	40
Zum Thema Grafik	
Gruppe "plakat", Stuttgart	42
Zum Thema Architektur	
	46

ingo werk

Lieber Leser,

wie jede andere Institution dieser Art hat die Hochschule für Gestaltung, Offenbach/M. Informationspflichten gegenüber der Öffentlichkeit und der Studentenschaft zu erfüllen. In wie weit die Öffentlichkeit und nicht nur Freunde und Interessenten zur Genüge informiert wurden, darüber möchte ich mich hier noch nicht auslassen. Aber das Informationswesen gegenüber der Studentenschaft ist bisher kläglich ausgefallen. Jeder Student, ob im 1. oder 8. Sem., holt seine Information "Was, wann, wo passiert" entweder von den diversen schwarzen Brettern, von guten Freunden, welche sich zum Beispiel in den Fachbereichskonferenzen etwas engagieren, oder direkt beim Dozenten, der natürlich auch nicht alles weiß. Daraus folgert nicht nur, daß die drei Fachbereiche nebeneinander herarbeiten, sondern daß sogar innerhalb der Fachbereiche selten jemand über die Projektarbeit seines Nachbarn unterrichtet ist.

Aus diesen Erkenntnissen heraus taten sich einige Studenten zusammen, um ein Medium zu schaffen, welches den Mitgliedern der HfG-O die Möglichkeit bietet, ihre Ansichten zu äußern und hinzu noch allgemeine Fachinformation bietet. Daraus wurde nun das vorliegende erste Exemplar von "DESEIN".

"DESEIN" soll ein aktiver Beitrag zur Information und Verständigung innerhalb der HfG-O sein, aber auch Außenstehenden ein reales Bild über unser Studium und die damit verbundene Situation vermitteln.

Die Zeitung umfaßt einen relativ enormen Themenkomplex, den wir Macher der ersten Ausgabe sicherlich noch nicht zur Genüge realisiert haben. Aber ich glaube, wir haben einen Anfang gefunden. Es mag vielleicht erstaunen, daß das Thema Architektur herzlich wenig zur Sprache kommt. Aber das Engagement der Architektur-Studenten und Dozenten für "DESEIN" ist derart miserable ausgefallen, daß wir alle nur hoffen können, daß in der zweiten Ausgabe die Rubrik: zum Thema Architektur... ausgefüllt ist. Bedauerenswert ist auch, daß der Asta in diesem Jahr noch nicht mehr geleistet hat, als diese Zeitung „herauszugeben“. Und das noch nicht funktionierende Studentenparlament steht nach wie vor wie ein leerer Sack im Raum. Und somit gibt es noch unzählige, ungelöste Probleme, mit denen man sich echt beschäftigen sollte.

Darum gibt es noch genügend Möglichkeiten, sich hier in diesem Blatt zu artikulieren. In der Cafeteria hängt ein Briefkasten, wo man jederzeit seine Beiträge, Kritik etc. einwerfen kann. Oder man wende sich direkt an Philine Bracht (3. Sem. PG) bzw. an Ingo Werk (5. Sem. PG).

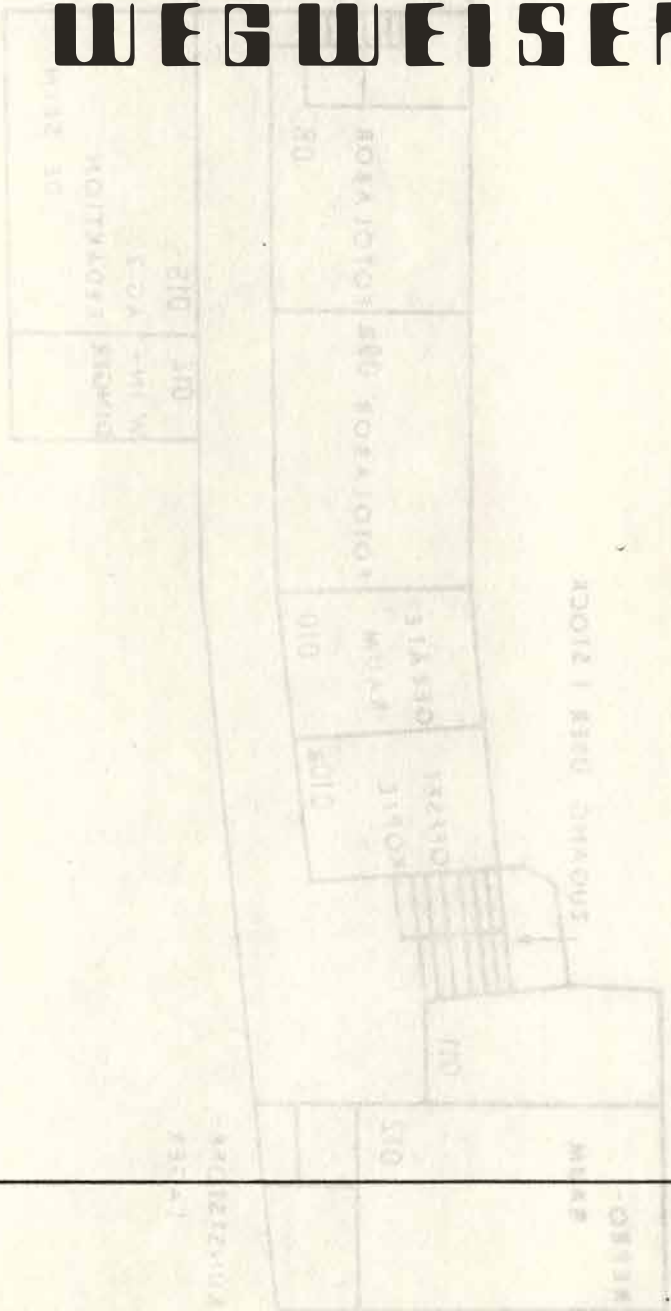
Und nun empfehle ich, weiter zu blättern — die Sache wird bestimmt nicht uninteressant.

Offenbach/M., den 2. April 1974

ingo werk

KfG - 0

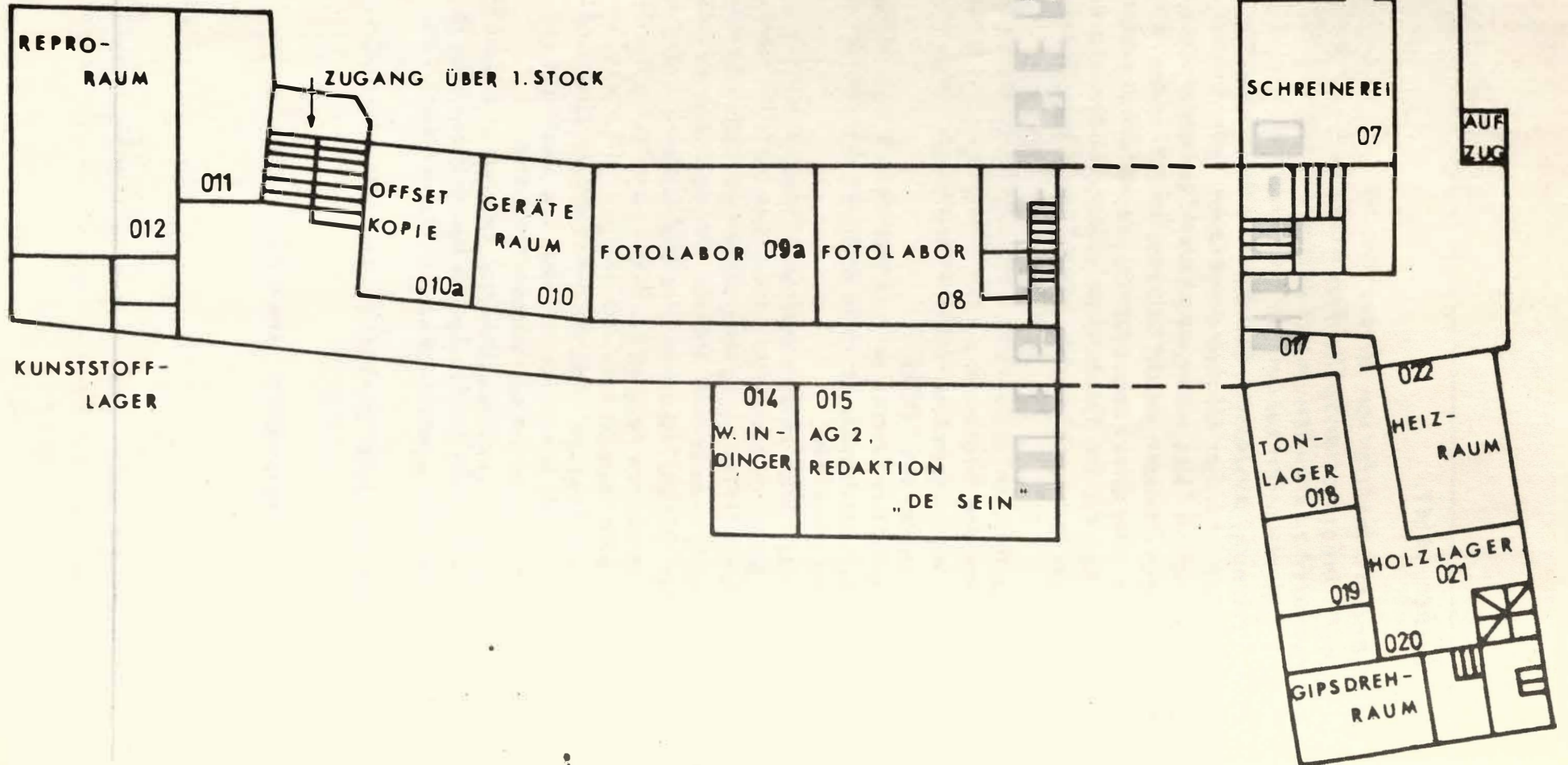
WEGWEISER



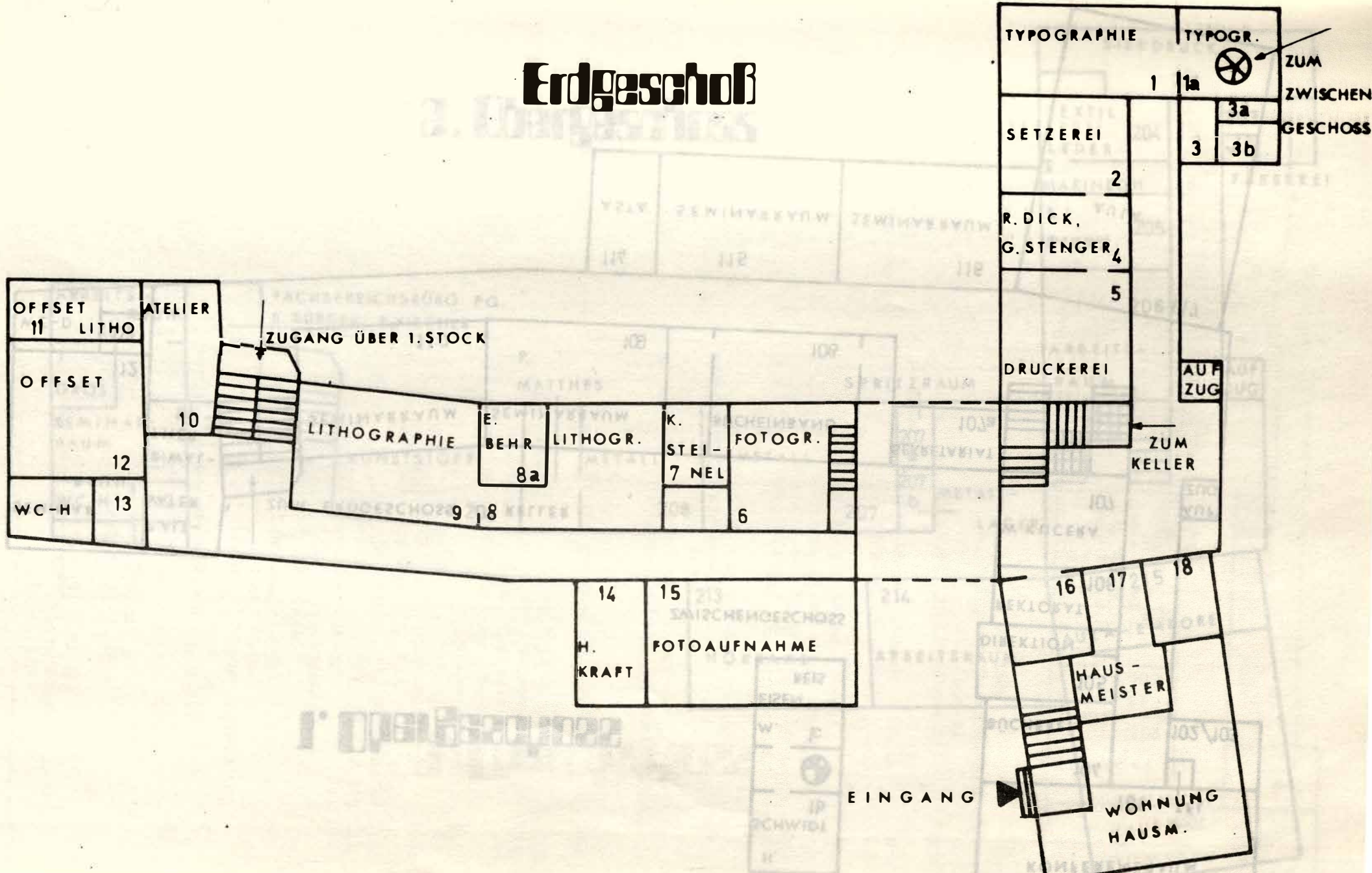
WEGWEISER

Christel Roth.


Heller



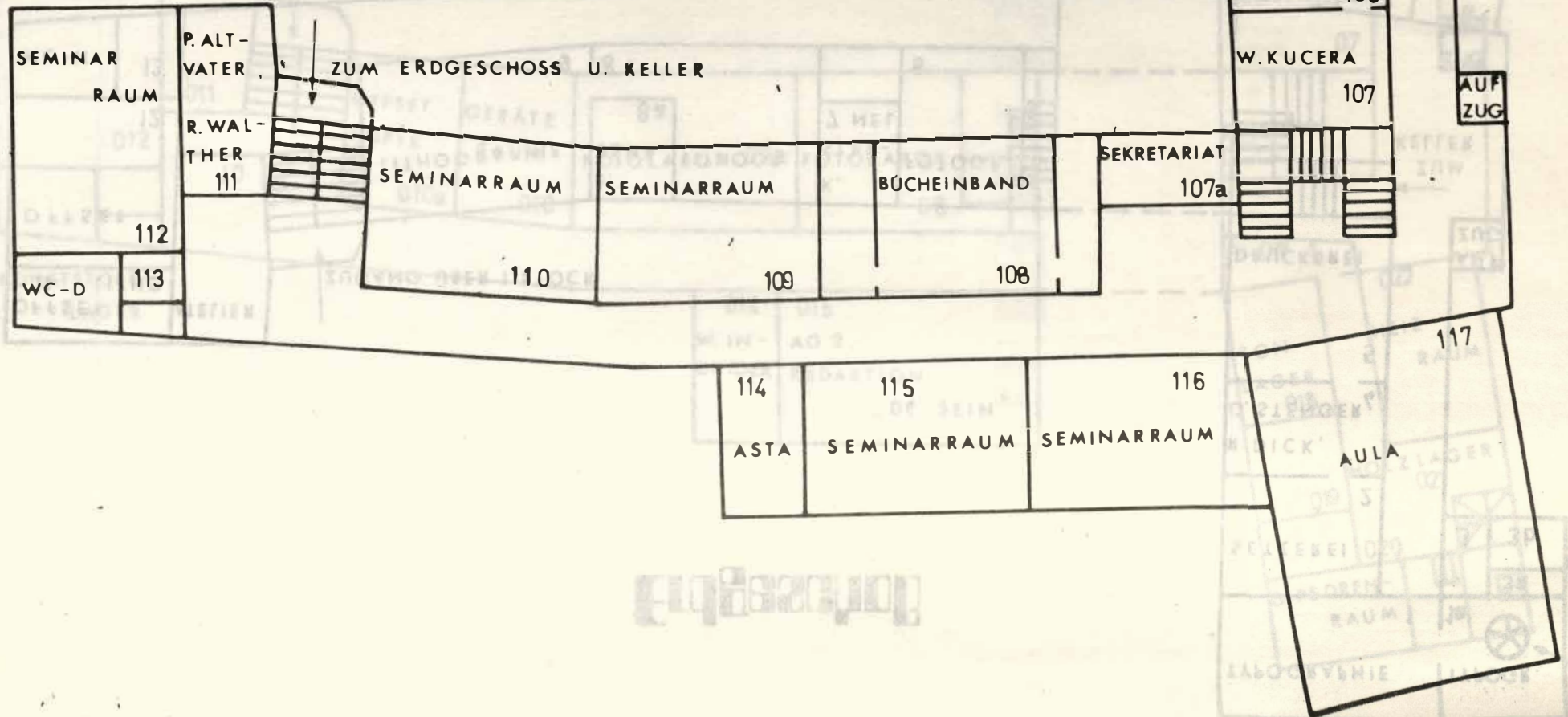
Erdgeschoss



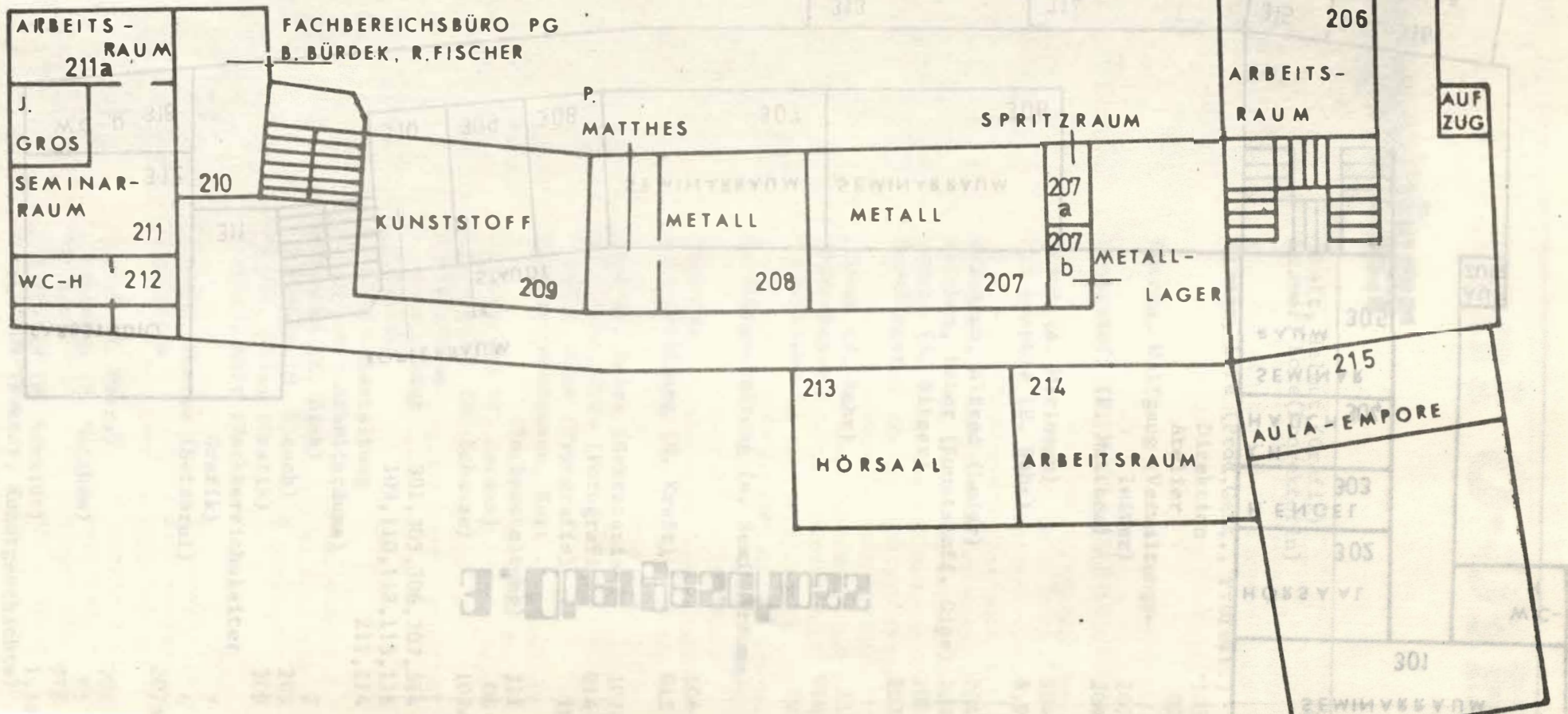
1. Obergeschoss

H.	SCHMIDT
	1b
	
M.	lc
EISEN	BEIS

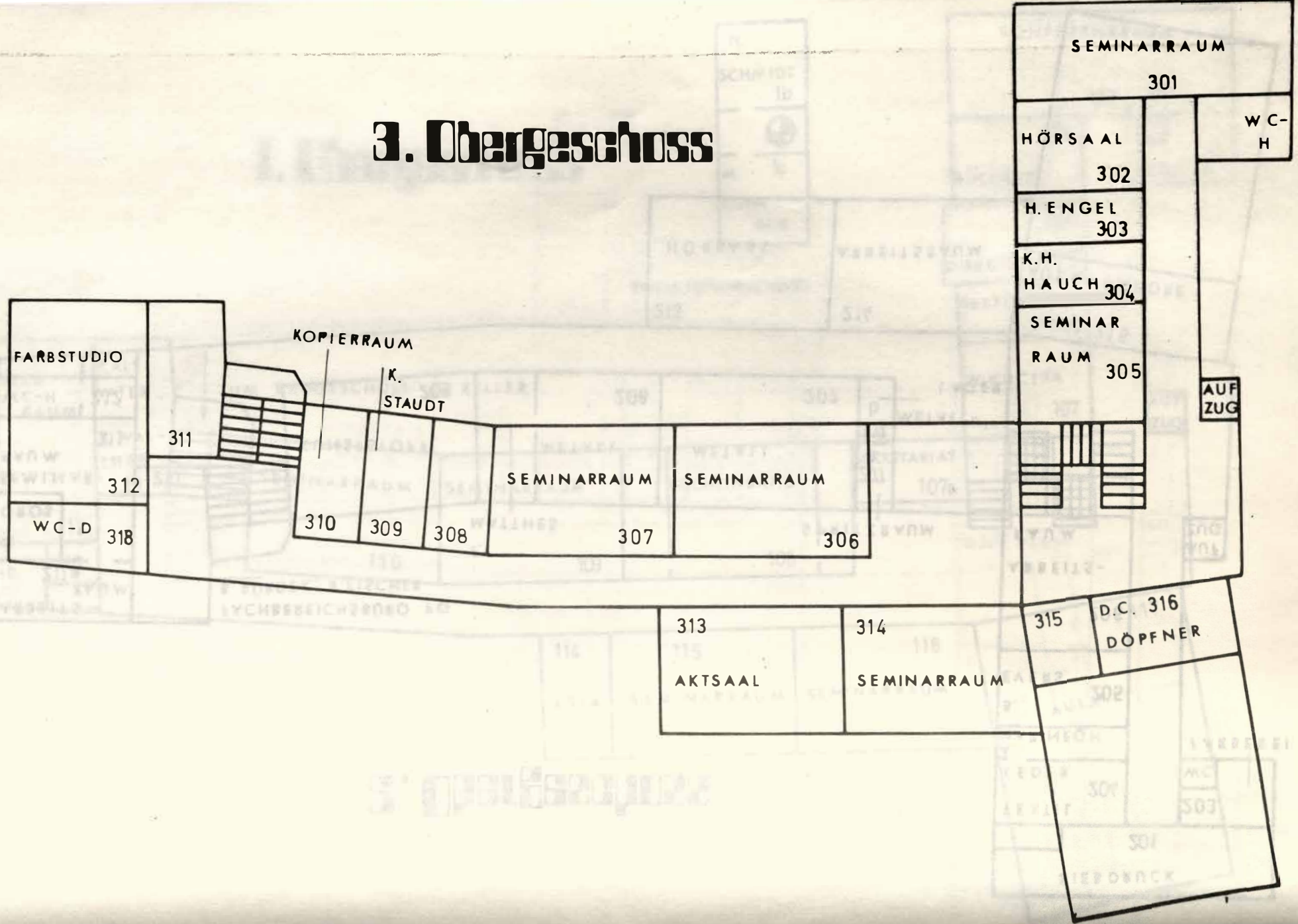
ZWISCHENGESCHOSS



2. Obergeschoss



3. Obergeschoss



index

hfg-o wegweiser

AG 2	015	Kraft, Helmut (Grafik)	14
Aktsaal	313	Kramer, Lore (Prorektorin)	
Altvater, Paul (Rechnungsführer)	111		
Architektur (s. Seminarräume)		Kramer, Lore (Prod.Gest., Prorekt.)	
ASTA - Büro	114	Direktion	105
Aula	117	Atelier	02
Aula-Empore	215	Kucera, Wolfgang (Verwaltungs- leiter)	107
Behr, Eberhard (Lithographie)	8a	Kunststoff (P. Matthes)	209
Bibliothek (B. Hirschhäuser)	104	Leder (A. Marinegh)	204
Bucheinband (T. Zwang)	108	Litographie (E. Behr)	8,9
Bürdek, Bernhard (Fachbereichs- leiter PG)	210	Marinegh, Alfred (Leder)	204
Dick, Karl (Setzerei)	4	Matthes, Peter (Kunststoff, Gips)	208
Direktion	105	Metall (S. Bitzer)	208
Döpfner, Dieter Christian (Arch.)	316	Metallager	207b
Druckerei	5	Offset (E. Behr)	11
Eisenbeis, Manfred (Grafik)	1c	Offsetkopie	010
Engel, Heino (Fachbereichsleiter Architektur)	303	Offsetlitho	12
Evers, Bert (Textil)	205	Produktgestaltung (s. Seminarräume)	
Fachbereichsbüro Prod.Gest.	210	Rektorat	106
Fachbereichsleiter		Reproabteilung (H. Kraft)	012
Architektur: Heino Engel	303	Schanze, Heinz (Sekretariat)	107a
Grafik: Kurt Steinell	7	Schiffner, Otto (Fotografie)	014
Prod. Gest.: Bernhard Bürdek	210	Schmidt, Hans (Typografie)	1b
Färberei	203	Schulz-Schönhausen, Kurt (Farbgestaltung)	311
Fischer, Richard (Prod. Gest.)	210	Schreinerei (P. Jordan)	06
Flasch, Oswald (Siebdruck)	201	Sekretariat (H. Schanze)	107a
Foto	6	Seminarräume:	
Fotolabor	08,09	Architektur	301,305,306,307,314
Fotostudio	15	Grafik	109,110,112,115,116
Gipsdrehraum (P. Matthes)	020	Produktgestaltung	211,214
Grafik (s. Seminarräume)		(s. Auch Arbeitsräume)	
Gros, Jochen (Prod. Gest.)	211	Setzerei (K. Dick)	2
Hauch, Kerl-Heinz (Architektur)	304	Siebdruck (O. Flasch)	201
Hausmeister (H. Wenzel)	17	Staudt, Klaus (Grafik)	309
Hirschhäuser, Beate (Bibliothek)	104	Steinell, Kurt (Fachbereichsleiter Grafik)	7
Hoefer, Karlgeorg (Grafik)	10	Stenger, Gustav (Setzerei)	4
Holzlager	021	Spritzraum	207a
Hörsaal Architektur	302	Textil (B. Evers)	204
Produktgestaltung	213	Tiefziehen (P. Matthes)	05
Indinger, Wilfried (Fotografie)	014	Tonlager	018
Jordan, Paul (Holz)	311	Typografie (H. Schmidt)	1,1a
Keramik (Lore Kramer)	03,04,05	Voss, Hans (Rektor, Kunstgeschichte)	
Konferenzraum	101	Direktion	105
Kopierraum	310		

HfG-O intern

Walther, Richard (Personalstelle) 111
Wenzel, Heinrich (Hausmeister) 17
Zwang, Theophil (Bucheinband) 108

☆☆☆☆

VEROEFFENTLICHUNGEN DER HfG-O

In jeder Institution, wie auch die HfG-O eine ist, müssen Informationen nach Innen und nach Außen verbreitet werden. Nach Innen, um die Inhalte der einzelnen Lehrbereiche und die Struktur der Gesamtorganisation für alle (Studenten und Dozenten) einsehbar zu machen; nach Außen, um der Öffentlichkeit, die die Hochschule trägt, ein Bild von dem zu geben, was in der HfG-O gearbeitet wird.

Von diesem Gedanken ausgehend suchte ich nach Material, das zumindest nach 1970 (Umbenennung in "HfG") von der Schule herausgegeben worden sein mußte.

Ich fand drei unterschiedliche Formen von Publikationen:

"Texte", von dem damaligen Rektor D. C. Döpfner ins Leben gerufen
"Berichte", vom jetzigen Rektor H. Voss ins Leben gerufen
und die "Mappen".

Ich möchte nun einen kurzen Einblick in die Inhalte und Zielvorstellungen der einzelnen Veröffentlichungen geben.

"Texte"

Die Zielvorstellung der "Texte" wurde im zweiten Heft formuliert.

"Texte der WKSÖ sollen in unregelmäßiger Reihenfolge erscheinen. Es werden Arbeitsergebnisse aus den Lehrbereichen und Studiengruppen veröffentlicht, Berichte über Ausstellungen, Bilddokumente und Vorträge zur Diskussion gestellt.

Damit machen wir den Versuch, Themen und Probleme aus dem gesellschaftspolitischen Bereich "Gestaltung" einem Kreise von Freunden, Interessenten und Kritikern vorzustellen. Wir erhoffen uns Echo, Diskussion und Kritik.
(Döpfner)

Texte 1 vom Dezember 1969:

Zur Situation der WKS Offenbach
Manifest der WKSÖ (von 1968)
Satzung der HfG-O v. 22.7.69

Texte 2 vom März 1970

Konstruktive Tendenzen in der BRD

Texte 3 vom März 1970

Können Computer in die Grundlehre eingreifen?

Texte 4 vom Mai 1970

Arbeitsmodelle an der WKSÖ

Texte 5 vom Oktober 1971

Ästhetische Kommunikation und Kunst (Herbert W. Franke)

Die zweite Art von Publikationen sind die "Berichte".

"Berichte"

Die Zielvorstellungen der Berichte werden in Bericht 3 formuliert: "Die Berichte sollen einen Einblick in die Arbeit der Hochschule geben. Sie können Grundlagen des Unterrichts sein oder Ergebnisse der Lehrveranstaltungen festhalten.". Es werden ebenso umfangreiche Projektarbeiten von Studenten wie auch Arbeiten der Dozenten im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit an der HfG-O veröffentlicht. Finanziert werden die "Berichte" aus dem "Verein zur Förderung der HfG" und aus dem Erlös des Verkaufs. Sie werden an Interessenten in- und außerhalb der HfG-O abgegeben. Bisher sind erschienen:

Bericht 1 vom Mai 1968

Studienfahrt Reims

Der Inhalt besteht aus 20 Reproduktionen von Bleistiftzeichnungen

der besichtigten Kathedralen.

Es soll dies ein "Arbeitsbericht" sein. Die Zeichnungen "sind die Ergebnisse eines Versuchs, den Unterricht im Fach Kunstgeschichte an einer Schule für Gestaltung mit den anderen Fächern der Gestaltlehre zu verbinden."

Bericht 2 vom Dezember 1971

Städtebauliche Analysen

Der Inhalt dieses Heftes besteht aus mehr oder weniger erklärten sauberen Plänen von Städten wie Brasilia, Nordweststadt, Tokio, Neue Vahr, Bremen u.a.m.

"Die Zusammenstellung ist als kurze Einblendung in die Arbeit des Städtebau-Seminars des Fachbereiches Architektur zu verstehen... Sie gibt Hinweis auf den weiten Themenkreis des Fachbereiches und dokumentiert streiflichtartig die allgemeine Aufgabenstellung einer Hochschule für Gestaltung." (H. Engel)

Bericht 3 vom Dezember 1973

Farbenlehre von Heinz Kreutz

"Heinz Kreutz, der Maler, hat während mehrerer Semester als Lehrbeauftragter im FB Grafik unterrichtet und seine "Farbenlehre" ist die Quintessenz eines mehr als 30-jährigen Bemühens um das Medium Farbe."

"Mappen"

Rektor H. Voss stellte der Redaktion zwei "Mappen" zur Verfügung. Die Grafik-Mappen dienen einzig und allein dem Zweck der Repräsentation der HfG-O nach außen. Sie bestehen aus in sich geschlossenen Arbeiten verschiedener Studenten. Die Studenten - wohl nur aus der Grafik - erhalten als Honorar eine Anzahl von Original-Drucken.

Der Redaktion liegen vor:

1. eine Mappe mit Illustrationen zu dem Beatles' Song "To the benefit of Mr. Kite",
2. eine Mappe zum Thema "Ballett".

Wer sich ein Bild von der Erscheinung der HfG-O nach außen machen will, kann diese beiden Mappen in der Redaktion einsehen und einen detaillierteren Kommentar dazu schreiben.

Alles in allem gesehen, ergibt ein Überblick über die Publikationen der HfG-O ein wirres Bild vom Geschehen an unserer Hochschule. Ob die "Texte" ihre selbstformulierten Zielvorstellungen erreicht haben, kann ich nicht beurteilen, da ich zum Zeitpunkt ihres Erscheinens noch nicht an der Schule war. Die "Berichte" werden jetzt, nach Auskunft von H. Voss, öfter erscheinen und sollten meines Erachtens von den Studenten mehr für Veröffentlichungen von Projekten genutzt werden.

Ob sich damit die Informationspflicht der HfG-O erschöpft?

Ich finde es etwas dürftig

Philine Bracht

FACHBEREICHSKONFERENZEN GRAFIK

Nach einem langen Gang durch die Bürokratie der HfG-O bekam ich die Fotokopien von ganzen vier Protokollen der Fachbereichskonferenzen des WS 73/74. Nebenbei gesagt: Fachbereichskonferenzen sind öffentlich; nur über Personalfragen wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt - so der einstimmige Beschluß vom 7.12.73. Die Vollständigkeit bzw. Unvollständigkeit meines Berichts über die Beschlüsse des vergangenen Semesters hängt also von der Existenz der Protokolle ab. Ich kann mir nicht vorstellen, daß im gesamten WS 73/74 nur vier Konferenzen stattgefunden haben.

Bezüglich der Diplom-Prüfungsordnung ergibt sich folgendes aus den Protokollen:

1. eine Diplom-Vorprüfung, wie sie in der vorläufigen Diplom-Prüfungsordnung gefordert wird, ist für das 1.-4. Semester (WS 73/74) nicht möglich; die bis Ende des 4. Semesters erbrachten Studienleistungen bilden die Grundlage zur Anerkennung der Diplom-Vorprüfung

2. auf das Praktikum wird für alle Studierenden vom 5. Semester an verzichtet.

3. ein und derselbe Prüfer kann außer der Diplomarbeit auch ein gestalterisches und/oder theoretisches Prüfungsfach beurteilen

4. als Beisitzer während der Prüfungen kommen u.a. technische Leiter und Lehrbeauftragte in Frage

5. für die kommende Diplom-Vorprüfung und Diplom-Prüfung haben die Herren Glückstern und Schäflein abgesagt; Herr Boehler wird prüfen

6. die Prüfungsfächer der Diplom-Vorprüfung sollen als Pflichtfächer in den Studienführer aufgenommen werden

Die Stellenpolitische Diskussion hat folgende Ergebnisse:

1. ein Techniker für die geplante audiovisuelle Einrichtung, sowie ein Soziologe sollen gefordert werden

2. die Diplom-Psychologin G. Rohr soll einen Lehrauftrag erhalten

3. Herr Kalow vom Hessischen Rundfunk ist mit einem Lehrauftrag "Sprache" einverstanden

4. Herr Dr. Zeising, Wirtschaftsrichter in Frankfurt, wird zwei Vorträge über den gewerblichen Rechtsschutz halten

Zwei noch zur Diskussion stehende Punkte bieten uns als Studenten die Möglichkeit, durch konstruktive Vorschläge unsere Wünsche und Interessen durchzusetzen.

Das bezieht sich einmal auf Exkursionen; Vorschläge müssen bis zum 15.7.74 vorliegen.

Zum anderen bezieht es sich auf den geplanten Anbau, der zum Anlaß genommen wird, die gesamte Werkstatt- und Raumordnung der Abteilung neu zu überdenken.

Ausstellung von Arbeiten

Zum Semesterende sind die Studenten des ersten und zweiten Semesters durch schriftlichen Bescheid der Hochschule aufgefordert, alle ihre im Laufe des zurückliegenden Semesters entstandenen Arbeiten auszustellen.

Welche Möglichkeiten bietet eine solche Ausstellung ?

Sie gibt einen Überblick über alle entstandenen Arbeiten für Studenten und Dozenten. (Ein Student sieht z.B. Arbeiten, die in Kursen entstanden sind, die er selbst nicht belegt hatte. Ein Dozent sieht die über seinen Kurs hinaus entstandenen Arbeiten gleicher Studenten) Die Ausstellung bietet also die Chance einer gemeinsamen kritischen Betrachtung aller Arbeiten. Dabei kann es nicht darum gehen, ob der einzelne Student die geforderte Leistungsnorm erfüllt hat. Vielmehr muß ein gemeinsames Gespräch über die von Einzelnen oder gemeinsam gemachten Erfahrungen in den einzelnen Kursen und im ganzen Semester möglich sein. Den Studierenden muß es möglich werden, ihre konkreten oder auch vagen Erwartungen (vor Studien- oder Semesterbeginn) an den konkreten Erfahrungen des zurückliegenden Semesters zu überprüfen. Folglich kann eine solche Ausstellung eine wichtige Hilfe bei der Erarbeitung von Zielvorstellungen für den weiteren Studienverlauf sein. Hierzu gehört jedoch mehr Information und Wissen über die in höheren Semestern geleistete Arbeit. (siehe weiter unten)

Wie erfährt der Studierende das

Ausstellen seiner Arbeiten

Der einzelne Student erfährt das Ausstellen seiner Arbeiten kaum anders

als die Notengebung am Ende eines Kurses. Er empfindet die Ausstellung als eine Institution, die urteilt. Er muß fürchten, seine Existenz als Student einzubüßen, wenn er mit seiner Arbeit den dem Urteil zugrunde liegenden Maßstäben, über die er nur unklare Vorstellungen hat, nicht gerecht geworden ist. Er muß fürchten, die Probeseester nicht zu bestehen.

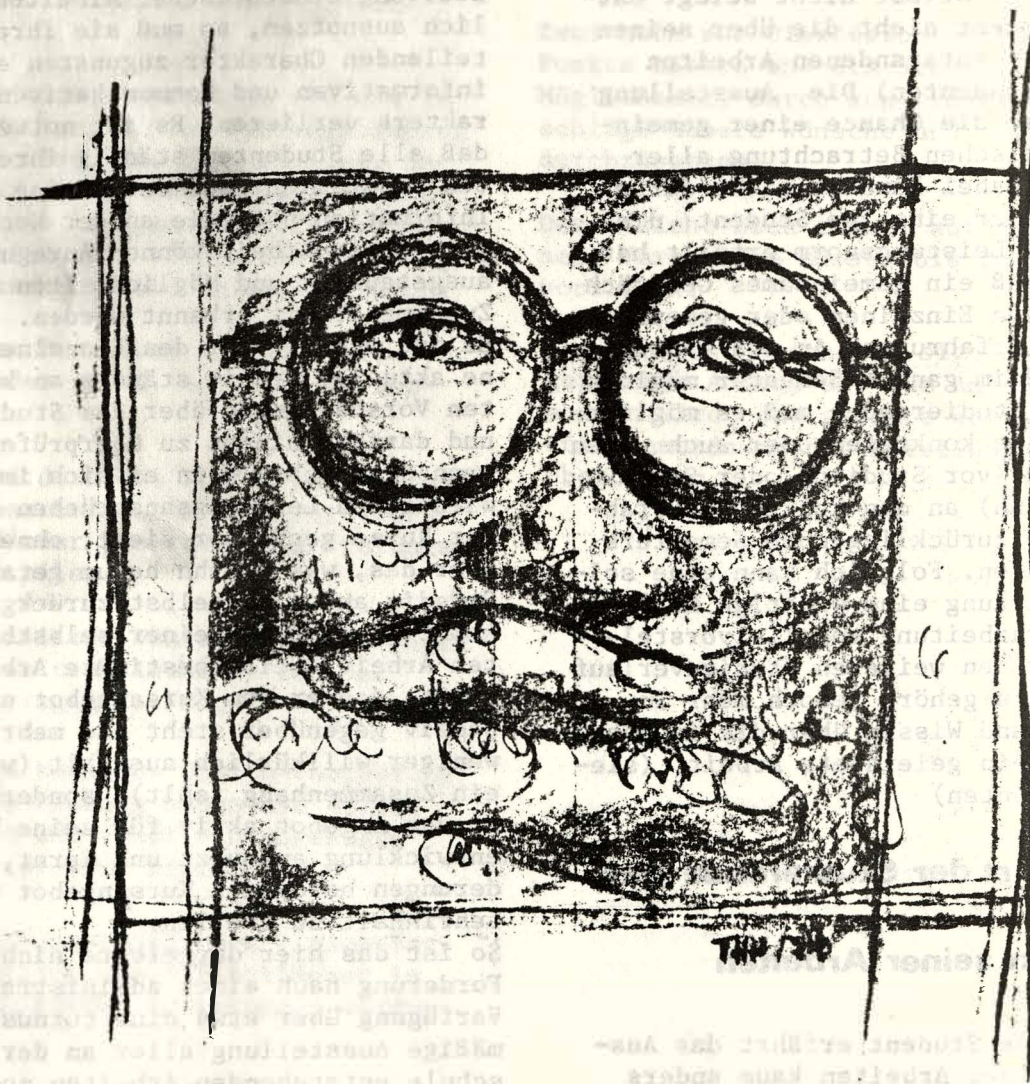
Forderung

Will man die Möglichkeiten einer Ausstellung studentischer Arbeiten wirklich ausnutzen, so muß sie ihren aburteilenden Charakter zugunsten eines informativen und kommunikativen Charakters verlieren. Es ist notwendig, daß alle Studenten ständig ihre Arbeiten ausstellen! Nur durch eine solche Information über die an der Hochschule geleistete Arbeit können Anregungen ausgetauscht und Möglichkeiten zur Zusammenarbeit erkannt werden. Es ist wichtig für den Einzelnen, seine aktuelle Arbeit ständig an konkreten Vorstellungen über das Studienziel und darüber hinaus zu überprüfen. Er kann das nicht, wenn er sich immer wieder den Leistungsansprüchen einzelner Kurse gegenüber sieht, ohne Wissen über das, was um ihn herum getan wird. Ständig auf sich selbst zurückgeworfen kommt er nicht zu einer selbstbestimmten Arbeit. Selbstbestimmte Arbeit heißt, daß er dem Kursangebot nicht passiv gegenüber steht und mehr oder weniger willkürlich auswählt (weil ihm ein Zusammenhang fehlt), sondern daß er das Angebot aktiv für seine Weiterentwicklung ausnutzt und lernt, Forderungen bezüglich Kursangebot und Lehrinhalt zu stellen. So ist das hier dargelegte nicht als Forderung nach einer administrativen Verfügung über etwa eine turnusmäßige Ausstellung aller an der Hochschule entstehenden Arbeiten zu ver-

Ausstellung von Arbeiten

stehen. Vielmehr ist es eine Aufforderung an alle Studierenden, durch ein selbst zu schaffendes Forum (wie etwa eine ständige Ausstellungsmöglichkeit) einen Schritt auf dem Wege zur gemeinsamen Kommunikation durch alle Fachbereiche und Semester zu tun.

Lothar Krauss



"DIE NOTENGEBUNG"

Wiederholung

Was mir so einfällt...

Warum ich nach Offenbach ging, ergab sich aus der Alternative, entweder zur arbeitenden Bevölkerung zu gehören, jeden Tag dasselbe zu tun, oder den Geist nach meinen tatsächlichen Interessen in Bewegung zu halten. Das Tun in der Dekorationsabteilung, in der Schildermalerei entsprach dem Bedürfnis, mit Farbe und Formen umzugehen; bald jedoch zeigte sich Eintönigkeit - nichts veränderte sich, entsprach der Bewegung meiner Gefühle, dem Drang nach Erfahrung, Bestätigung, Wachstum. So kam irgendwann die Hoffnung, in einer "Kunstschule" mit ihrem Aroma von verlodertem Künstlertum, aber auch dem Anspruch theoretischer Arbeit, gesellschaftliche Vorgänge zu erfassen, mir die technischen Fähigkeiten anzueignen, als Mittel mich auszudrücken, mit dem Bewußtsein, warum was wie zu tun sei. Unklar waren mir die Begriffe "Gebrauchsgrafik", "Werbegrafik", "bildende Kunst" - sie sind es bis heute im Wesentlichen geblieben.

Schon das Aufnahmeverfahren in Offenbach konservierte die Unklarheiten über Kriterien einer Auswahl. Ermunternd wirkte aber die Zahl der Seminare in den Beleglisten, fein säuberlich auf langen Tischreihen ausgebreitet, dagegen schreckte die Pflicht, ein bestimmtes Pensum erfüllen zu müssen und ein vorgefertigtes Programm, das sich spätestens in den Prüfungsfächern für Vordiplom und Diplom zeigt. Solcher Zwang kann nur zur Angst führen; zweifelhafte Leistungen nicht zu bestehen, schafft Konkurrenzverhalten und damit Vereinzelung. Zu wirklichem Gestalten gehört Bewußtsein - Selbstbewußtsein! Die Furcht, den Griffel auf grundiertem Karton einzusetzen, verunmöglicht freies Gestalten. Die Angst vor dem Nicht-Bestehen und die Form der Kurse schaffen nicht den Anreiz, sich die Fähigkeiten anzueignen, die notwendig sind, Erdachtes zu verwirklichen. Dies könnte unter anderem eine von vorneherein komplexe Aufgabenstellung über mehrere Semester, mit allen Medien, der Fotografie, durch Farbe usw., usw.,

ohne ihre vorherige Kenntnis, die es sich anzueignen gälte. Die einzelnen Kurse heute sind bezugslos. Stehen weder im Verhältnis zu anderen Seminaren noch zur außerschulischen Wirklichkeit.

Die Dozenten sind unterbezahlt. Haben auch deshalb kein Interesse an auch für sie weitergehender Auseinandersetzung. Seien es oft noch so liebe Geschöpfe, so sind sie doch gefangen in den ominösen Kultusministerbestimmungen und Rahmengesetzen, verstrickt in Verwaltungsaufgaben, die den künstlerischen Geist, falls vorhanden, vernichten. Auch sie sind allein, werkeln herum mit ihrem einmal Erlernten, haben kein Verständnis ihrer selbst und ihrer Zeit.

Was tun? Um das zu erfahren, gehört Kommunikation! Wir haben Zeit. Trotz Leistungsdruck haben wir einen wesentlich größeren Freiraum als ein Fordarbeiter oder als ein Angestellter der Deutschen Bank. Diesen Spielraum können wir benutzen, um uns miteinander zu verständigen, anstatt zu konkurrieren. Miteinander arbeiten kann ergeben, dem Schulkonzept zu widersprechen. Wenn wir konkret werden, ist auch ein Eingehen der Dozenten denkbar. Auch sie gehören nicht zu der Klasse, die einen gezielten Farbklecks für zweihundertfünfzigtausend verkaufen können.

T. Heitmann

"The straight line is the only non-CREATIVE line."
Hundertwasser 1958

Projektarbeit

Thesen für selbstbestimmte Lern- und Arbeitsformen.

1. Die bisherigen Lerninhalte, Lernziele und Lehrformen der HfG korrespondieren weder

a) mit den objektiven Anforderungen der Gesellschaft an eine solche Institution

noch

b) mit den subjektiven Bedürfnissen der Studenten.

2. Das Problem der Verknüpfung von Theorie und Praxis, der Umsetzung von "Gelerntem" in gesellschaftlich und individuell sinnvolle Arbeit und des Lernens an konkreten Erfahrungen stellt sich an jeder Schule und Hochschule

3. Das abstrakte Lernen in einem extra dafür geschaffenen Freiraum im Hinblick auf eine zukünftige Praxis (im "Leben", im Beruf) wird für viele Studierende immer fragwürdiger und unbefriedigender.

4. Ein Versuch, diese Widersprüche schon im Prozeß des Lernens und der Ausbildung aufzuheben, ist das Modell der interdisziplinären Projektarbeit.

5. Sie bedeutet die Abschaffung des unverbundenen Nebeneinanderherlaufens oder des unvermittelten Aufeinanderfolgens von Kursen und Seminaren, in denen die Studierenden gezwungenermaßen und ohne Sinn ständig "umschalten" müssen. Folge: Abhängigkeit wegen fehlender Selbstbestimmungsmöglichkeit und Chaos im Kopf.

6. Sie bedeutet das Aufgreifen eines gesellschaftlich relevanten Problems, seine Untersuchung und Analyse in voller Breite und Tiefe und Erarbeitung von theoretisch modellhaften und praktischen Möglichkeiten zu seiner Veränderung.

7. Sie bedeutet entwickeln von Selbstbewußtsein und politischem Bewußtsein in der Auseinandersetzung mit anderen

und im gemeinsamen Bemühen um Erfassung der gesamten Problematik, sowie der Teilprobleme des Themas.

8. Sie bedeutet Erkennen und Entwickeln eigener und kollektiver Arbeits- und Lernmethoden und damit einen Schritt weiter zu selbständiger und verantwortlicher Handlungsfähigkeit (Das Wissen, warum man etwas macht, gibt Sicherheit zu handeln und Mut zu Auseinandersetzungen).

9. Sie bedeutet den zielbewußten Einsatz und gezieltes Lernen von technischen Mitteln.

10. Sie bedeutet Überwindung von konkurrentem Verhalten und Vereinzelung durch gleichberechtigte Zusammenarbeit und Vertreten gemeinsamer Interessen. Solidarität ist keine abstrakte Forderung, sondern entwickelt sich durch und an gemeinsamen Erfahrungen.

11. Sie bedeutet Dynamik und Veränderung:

eine interdisziplinäre Projektgruppe ist kein statisches, festes Gebilde, auf das man sich einmal geeinigt hat:

- anfängliche theoretisch formulierte Zielvorstellungen für ein Projekt müssen ständig durch neue Einsichten und praktische Erfahrungen überprüft und verändert werden (darin spiegeln sich die Lernprozesse und die erweiterte Kritikfähigkeit aller Beteiligten).
- das Gleichgewicht zwischen den Individuen einer Gruppe muß ständig wieder neu hergestellt werden, da innere und äußere Faktoren (Erfahrungen, Motivationen, Gefühle, Autoritätsprobleme, Informationsgefälle usw.) die Struktur der Gruppe laufend verändern.

12. Projektarbeit ist kein formales "Rezept", das von "oben" verordnet werden kann und dann sozusagen automatisch zu einer befriedigenden Lernsituation führt. Sie kann nur entstehen aus eigener Einsicht in die Notwendigkeit eigener und gesellschaft-

licher Veränderung.

13. Solange nur vereinzelt solche Projektgruppen entstehen und sich nicht innerhalb der gesamten Studentenschaft ein politisches Bewußtsein bildet, das sich in solchen Arbeitsformen niederschlägt, besteht die Gefahr, daß die Herrschenden (die Institutionen, die wiederum im Dienste der Kapitaleigner stehen und deren Interessen durchzusetzen versuchen) solche Ansätze für ihre eigenen Zwecke (sprich Kapitalinteressen) ausnutzen und einsetzen können.

14. Projektarbeit beinhaltet also eindeutig eine Politische Absicht: Abschaffung der Fremdbestimmung der Arbeit und Einsatz für die eigenen Interessen, die gleichzeitig die Interessen der großen Masse der lohnabhängigen, ausgebeuteten Bevölkerung sind, zu der jeder von uns gehört.

R. Henze:

☆☆☆

: AG 2

Mit dieser in diesem Semester beginnenden Arbeitsgemeinschaft werden drei Zielsetzungen verfolgt:

- 1. Es sollen Perspektiven des Berufsbildes zukünftiger Gestalter erarbeitet werden. Hierzu ist es notwendig, sich mit den Methoden der Zukunftsforschung auseinanderzusetzen und die vielfältigen Ergebnisse der Untersuchungen zu visualisieren. Aus dem so entstehenden zukünftigen Umweltbild lassen sich Konsequenzen für die Gestaltung ablei-

ten, die für die heutige Ausbildung grundlegend sein müssen. Die so erarbeitete Basis kann als Ausgangspunkt für eine sachliche Diskussion von Studien- und Prüfungsordnungen dienen.

2. Durch den interdisziplinären Charakter der Arbeitsgemeinschaft ist es den drei Fachbereichen möglich, die jeweils für sie interessanten Perspektiven zu erarbeiten. Erstmals soll dabei eine aktive Kooperation von Studenten und Dozenten der verschiedenen Gestaltungsrichtungen praktiziert werden. Studenten und Dozenten sollen gemeinsam und gleichberechtigt an dem Projekt arbeiten und die Ergebnisse beurteilen. Die so gemachten Erfahrungswerte sind ebenfalls von großer Wichtigkeit für die Beurteilungen von Studien- und Prüfungsordnungen.

3. Darüber hinaus soll die Diskussion auch auf andere Hochschulen im In- und Ausland übertragen werden. Dazu ist ein sinnvolles Informationssystem zu erarbeiten, das den Kontakt zwischen den Ausbildungsstätten fördert und so wissenschaftliche und gestalterische Arbeit in einem großen Rahmen transparent werden läßt. Dieses Projekt wird sinnvoll ergänzt durch eine intensive Zusammenarbeit mit Behörden, Gewerkschaften und Weltorganisationen, die Gestaltprobleme formulieren und aufschreiben.

Wolfgang Rottner

Das Fest des Khan und der Profitgeier

Im Februar dieses Jahres ladete Dschingis zum Umtrunk, Verzehr und Tanz in die Räume des Khans: HfG-O. Es kreuzten die wirkungsvollsten Kostüme und die Normalbürger auf. Eine recht gute Band spielte lockere Weisen und binnen kurzer Zeit lag der Alkoholspiegel gerade richtig, sodaß man die Stimmung nicht mehr zu suchen brauchte.

Anscheinend betrachteten die meisten Besucher den Faschingsrummel ohne finanziellen background. Mir erschien das Ganze als äußerst fragwürdig. Noch am selben Abend fragte ich den Initiator, Gerd Mähnicke, ob die Kasse denn stimmte. Er ließ mich ohne Kommentar stehen. Wenige Tage danach checkte ich die Finanzen mit einigen Freunden, welche den Gerd beim Aufbau tatkräftig unterstützt hatten, durch. Unsere Überschlagsrechnung ging mit ca. 400,-- DM Gewinn auf. Ich möchte die Preisrelationen kurz skizzieren.

	Einkaufspreis	Verkaufspr.
Bier, 0,5l	-,35	-,50
Wein/Becher	-,25	-,50
Cola/Dose	-,32	-,50
Schmalzbrot	-,15	-,50

Bei dem Umsatz dieses Abends kommt man dann auf eine schöne Gewinnsumme. Hinzu kommen die Eintrittslieder à 3,-- DM, Abendkasse 4,-- DM. An Ausgaben gingen ca. 80,-- DM an die Band ab, den größten Teil bezahlte nämlich der ASTA. Ca. 100,-- DM fielen an die Dekoration. Das wär's.

Nachdem mir das klar war, suchte ich den Gerd Mähnicke auf, welcher äußerst unsicher auftrat. Die Band hatte er nicht organisiert, sondern Rainer Häfner und Wolfgang Rottner. Die Musikanlage spendete u.a. Bernd Brokhausen und den Aufbau besorgten noch einige Studenten mit. Diese ganzen Mit-Realisatoren bekamen z.T. eine Flasche Wein zur Belohnung. Der

Mann, welcher bestimmt nicht die meiste Arbeit hatte, strich nur seelenruhig den Profit in die eigene Tasche, leugnete diese Tatsache und verweigerte es, der Studentenschaft Rechenschaft über die verbliebenen Gelder abzulegen.

Ich finde es eine gute und sinnvolle Sache, ein Fest für Studenten in der HfG-O zu organisieren. Es ist sicherlich ein aktiver Beitrag zur internen Kommunikation. Aber ich wehre mich dagegen, daß dem Initiator das eigene Profitinteresse vor die allgemeine Kommunikation geht. Es ist wohl klar, daß der Gewinn der gesamten Studentenschaft zugute kommen sollte. Herr Mähnicke, wo bleibt Ihre Moral?

Auch wenn ich das ganze Problem recht kurz behandelt habe, und der Fall schon einige Zeit zurückliegt, sollten die Studenten zu diesem Thema doch Stellung beziehen.

Ingo Werk

zum vordiplom :

Mit der Verabschiedung der Prüfungsordnung glaubt der hessische Kultusminister, sich aus der Affäre gezogen zu haben. Die Studenten machen artig ihr pseudo-Vordiplom, ob mit oder ohne Voraussetzungen, das spielt überhaupt keine Rolle, denn mangelndes Wissen soll in der Übergangszeit durch "good will" der Dozenten ausgeglichen werden. Den Dozenten wurde zu diesem Zweck ein entsprechender Freiheitsraum gewährt.

So weit, so schön! Nur stellt sich die Frage, was in der Übergangszeit eigentlich übergangen werden soll. Die Antwort ist nicht schwer zu finden:

Jahrelang mit teilweise drittklassigen Lehrbeauftragten und Privatdozenten abgespeist, die meist sporadisch von Semester zu Semester wechselnd mehr Verwirrung als Wissen stifteten, soll sich nun die Studentenschaft einer Vordiplomprüfung unterziehen, genau in den Fächern, die bisher nur ungenügend oder überhaupt nicht versorgt worden sind. Hinzu kommt, daß eine Studienordnung, aus der sich eine Prüfungsordnung ja entwickeln sollte, bislang noch nicht existiert.

Von der Fragwürdigkeit der angesetzten Prüfungsschwerpunkte und der Prüfung selbst einmal ganz abgesehen, gibt es meiner Meinung nach in diesem Fall nur den folgerichtigen Standpunkt:

seit Jahren bettelt die Schule um die entsprechenden Mittel, die der großzügig verliehene bildungspolitische Auftrag erforderlich macht. Da mit dem Drängen um die entsprechende Ausstattung die berechtigte Forderung nach einem hochschulmäßigen Abschluß verbunden war und die Mittel natürlich anderweitig verplant sind, kommt man uns einen Schritt entgegen, großzügig, und beschenkt uns mit einer Diplomierung. Das kostet nichts und beruhigt. Wird eine nach den bestehenden Richtlinien ordnungsgemäße Prüfung gefordert, muß als Voraussetzung eine ordnungsgemäße hochschulmäßige Ausbildung gewährleistet sein. - Davon ist die Hochschule noch weit entfernt! Deshalb muß gefördert werden:

Sofortige Bereitstellung von Mitteln, die ein ordnungsgemäßes Hochschulstudium ermöglichen!

Sind Hochschulbedingungen und Studienordnung erfüllt, dann können die Studenten, die unter diesen Bedingungen in die Schule eingetreten sind, auch den Bedingungen der Prüfung unterzogen werden.

Ich warne ausdrücklich davor, in diesem Zusammenhang gleichzeitig den Wegfall einer Zwischenprüfung überhaupt zu fordern, wie dies im Fachbereich

Grafik mehrfachst angesprochen wurde. Eine solche Forderung wäre unsachlich und würde mit Recht zurückgewiesen werden. Die jetzige Prüfungsordnung besteht und ist Gesetz für zwei Jahre. Die Studentenvertreter waren entweder damit einverstanden und haben keine brauchbaren Gegenvorstellungen entwickelt, oder brauchbare nicht durchsetzen können. Jedoch die Diskussion hierüber muß an anderer Stelle geführt werden. Wir haben zwei Jahre Zeit, Gegenvorstellungen zu entwickeln, und ich weise in diesem Zusammenhang darauf hin, daß in diesem Semester eine Arbeitsgemeinschaft stattfindet, die unter anderem solche Zielsetzungen verfolgt. (siehe AG 2)

Die obige Aussage ist klar und eindeutig und ich halte es für notwendig, daß die enthaltene Forderung unter allen Umständen durchgesetzt wird.

Lassen wir uns als Studentenschaft auf den vorgeschlagenen Kuhhandel ein, werden unsere Forderungen immer wieder zurückgewiesen werden, mit der Begründung, daß wir die Prüfung und die Voraussetzungen doch anerkannt haben, der Mißstand also folglich nicht so gravierend sein könne - fordern wir dagegen nachdrücklich unser Recht auf Ausbildung und ordnungsgemäße Prüfung, indem wir eine Prüfung so lange verweigern, bis die notwendigen Voraussetzungen gegeben sind, so handeln wir nur im Sinne aller Beteiligten. Weder der Kultusminister noch die Studenten können ein Interesse an Pseudoprüfungen haben, die Qualifikationen beurkunden, die real nicht vorhanden sind.

Eine Ablehnung der Vordiplom-Prüfung kann somit nur als Prüfstein der wahren Absichten des Kultusministers dienen, denn es gibt nur zwei Entscheidungsmöglichkeiten:

1. Der Kultusminister erkennt unsere Forderung an und zeigt das deutliche Bemühen, schnellstens die sachlichen und personellen Mittel zur Verfügung zu stellen, die eine Studienordnung

erfüllen können. Damit würde seine Absicht dokumentiert, tatsächlich in Offenbach eine Hochschule für Gestaltung entstehen zu lassen. (Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß hausinterne Anhebungen zwar nach außen hin den Eindruck einer Aufwertung entstehen lassen, aber natürlich inhaltlich keine Verbesserung bedingen. Hier ist in naher Zukunft besondere Wachsamkeit angebracht)

2. Der Kultusminister verkriecht sich hinter der bereits angekündigten Trotzhaltung: - wenn ihr den hingeworfenen Brocken (sprich Prüfung und Diplom) nicht schluckt, dann bekommt ihr gar nichts. - Dies würde zeigen, daß er nicht die Absicht hat, in Offenbach eine Hochschule für Gestaltung entstehen zu lassen, daß alle bisherigen Zugeständnisse nur unter dem Aspekt einer Hinhaltenaktik zu verstehen sind. Das hieße Schindluder treiben mit studentischem und damit öffentlichem Interesse. Die notwendige Konsequenz kann dann nur sein, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Öffentlichkeit über die Vorgänge aufzuklären und das politische Versagen breit zu dokumentieren.

W. Rottner

SVK

Sachverständigenkommission

Die Sachverständigenkommission ist ein vorläufiges Organ der HfG. Ihr gehören an:

- 4 Hochschullehrer

- 2 Studenten

- 3 Sachverständige, die nicht Mitglieder der HfG sind.

Sie übernimmt Teile des Aufgabengebietes des Rates bis zur endgültigen Bildung der Organe. Die SVK hat die Aufgabe, Empfehlungen bezüglich des Bildungsauftrages, der Lehrinhalte und der personellen und sachlichen Ausstattung auszusprechen.

Es liegt nun, nach mindestens zwei Jahren Arbeit, der Abschlußbericht der SVK vor, der in sehr geringer Auflage gedruckt wurde. Nachdem dieser Bericht bereits im Kultusministerium diskutiert und durch die Presse der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, wird er in den Fachbereichskonferenzen auf seine Umsetzbarkeit in die Praxis, insbesondere an der HfG, untersucht.

Leider erfahren wir als Studenten wenig über diesen Bericht, der einerseits den Bildungsauftrag und die Lehrinhalte grob strukturiert ohne objektiv einsichtigen Praxisbezug, ohne Quellenangabe der Grundlagen, andererseits die personelle und sachliche Ausstattung bis auf Pfennige, Lehrstunden und m² genau plant. Da der Inhalt dieses Berichtes die Studentenschaft direkt angeht (wird doch nach der groben Strukturierung ein detaillierter Studien- und Lehrplan aufgestellt), sollte er auch der gesamten Studentenschaft zugänglich gemacht werden.

Die beste Form hierfür wäre meines Erachtens, den Bericht in genügend großer Auflage zu drucken (es muß ja nicht das beste Papier sein - auf den Inhalt kommt es an!) und danach eine öffentliche Diskussion mit der SVK, qualifizierten Personen aus der Praxis und von anderen Schulen und den Studenten der HfG zu veranstalten.

Philine Bracht

TERMINE

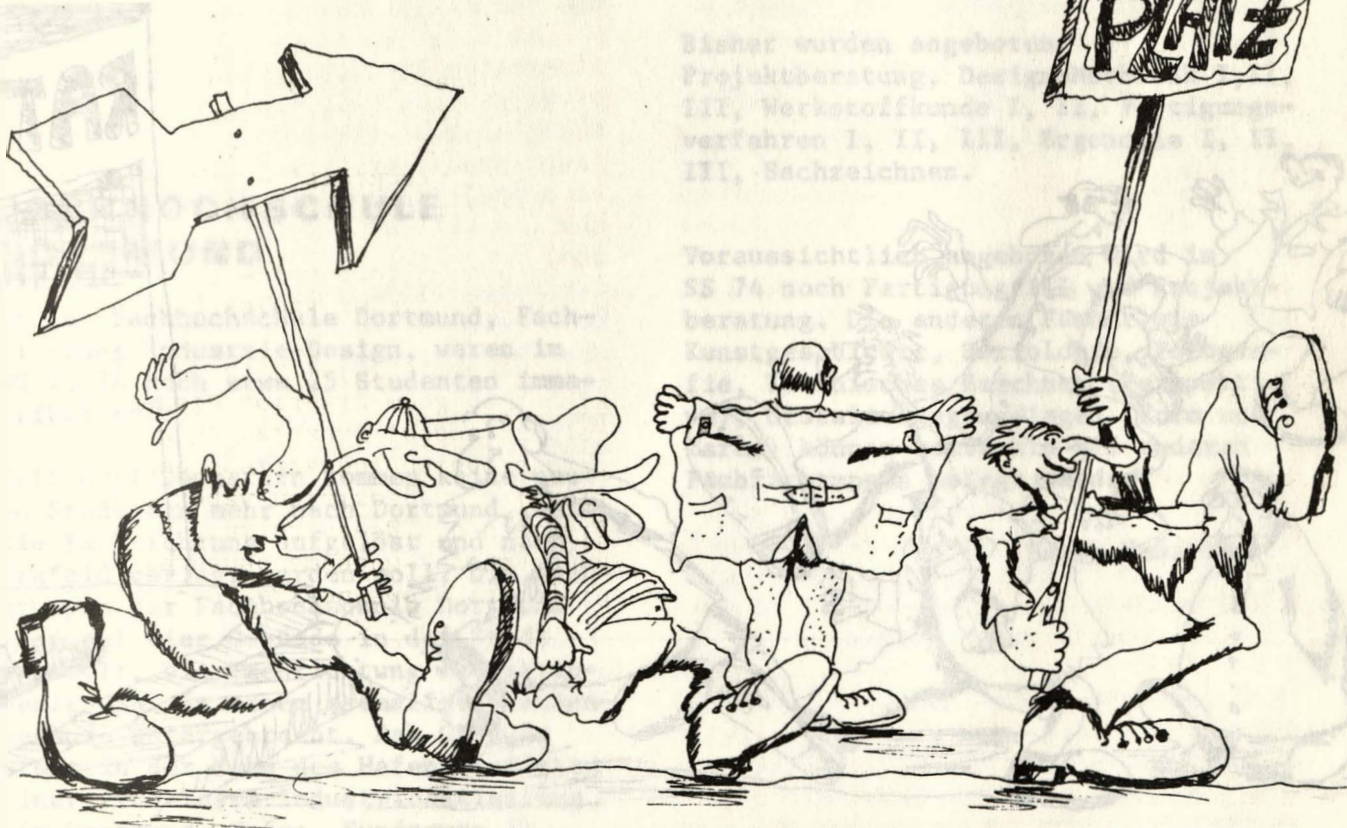
Exkursionen

MOLDAU-EXKURSION vom 6.7. - 26.7.1974

Hans Voss in seiner Eigenschaft als Dozent der Kunstgeschichte im Fachbereich Architektur wird im Anschluß an die Vorlesungen im Sommersemester eine Exkursion zu den Klöstern der Moldau durchführen. Fotografischer Betreuer wird Herr Schiffner sein. Die Exkursion ist bereits seit Februar im Fachbereich Architektur ausgeschrie-

ben, es sind aber noch 6 Plätze für Interessenten aus den anderen Fachbereichen frei. Eine Meldung sollte möglichst bis zum 15. 4. 1974 erfolgen. Nähere Informationen über den Ablauf und die Kosten sind am schwarzen Brett in der Architektur angeschlagen.

Im Fachbereich Produktgestaltung wurde in der Fachbereichskonferenz beschlossen, dieses Jahr in den Semesterferien eine Exkursion in die DDR zu machen. Informationsmaterial zur Erarbeitung eines Planes sammeln Lore Kramer, Beate Rosebrock und Michael Kurz.



April 1974

Die Naivität der Maschine

Kunstverein Frankfurt, 20.4.-16.6.

A.Paul Weber: Lithografien

Galerie Sous-sol, Gießen, 22.2.-3.4.

Le Corbusier: Ölbilder, Zeichnungen,
Collagen, Lithografien, Skulpturen,
Tapisserien

Junior Galerie, Hamburg, - 5.4.

Manieristische Grafik um 1600

Alte Pinakothek München, 15.2.-15.4.

Das Wahlplakat

Kunsthalle Köln, ab April

Sehen und Hören - Design und Kommuni-
kation

Die erste große Design-Ausstellung des
Kunstgewerbe-Museums behandelt exem-
plarisch die gestalterischen, funk-
tionalen und sozialen Aspekte von in-
ternationalen Industrieprodukten, die
der optischen, akustischen und audio-
visuellen Kommunikation dienen.

Kunsthalle Köln, 30.3. - 14.7.74

Wilhelmsplatz der Projektgruppe HiG-O

Rathaus Offenbach, - 15.4.74

Präraffaeliten, Nazarener und Dalis

Städel Frankfurt, - 5.5.74

Johannes Itten: Der Unterricht

Bankhaus-Archiv Berlin - 21.4.

Die Bilderfabrik

Kunsthalle Bielefeld, - 21.4.



GIESSENER FACHHOCHSCHULE

Die 1200 Studenten der Gießener Fachhochschule werden im SS 1974 keine Sozialgebühren mehr zahlen. Diesen Boykott hat die Vollversammlung zu Semesterbeginn mit rund 600:1 Stimmen beschlossen. Ihre Weigerung, den Beitrag von 30 Mark für das Studentenwerk zu bezahlen, begründen die Studenten damit, daß das Studentenwerk der Nachaufsicht des hessischen Kultusministers unterliege. Dies werde abgelehnt, da der Minister die Mensa-Preise, die Wohnheimmieten und die Sozialbeiträge diktiere. Die Studenten verbinden mit dem Boykott die Forderung nach Wiedereinführung der Selbstverwaltung. Außerdem solle das Studentenwerk staatlich subventioniert werden, damit es in der Lage sei, seine Leistungen zu sozial tragbaren Preisen anzubieten.

FACHHOCHSCHULE DORTMUND

An der Fachhochschule Dortmund, Fachrichtung Industrie-Design, waren im WS 73/74 noch etwa 25 Studenten immatrikuliert.

Seit drei Semestern kommen keine neuen Studenten mehr nach Dortmund, weil die Fachrichtung aufgelöst und nach Krefeld verlegt werden soll. Die Fachgruppen der Fachhochschule Dortmund sind auf vier Gebäude in der Stadt verteilt. Die Fachrichtung Industrie-Design ist in einem ehemaligen Zechengebäude untergebracht. Das Gebäude steht in der Nähe des Hafens inmitten einer trostlosen Industrieansiedlung (46 Dortmund, Hafen, Sunderweg 1).

Die Werkstätten der Industrie-Designer sind gut eingerichtet (Fotolabor, Gipswerkstatt, Spritzkabinen, Vakuumtiefziehmaschine, Drehmaschinen, Fräsmasch., Schleifmasch. etc).

Die Studenten sind in Gruppen zu drei und fünf Personen in kleinen Arbeitsräumen untergebracht, dazu gehören außerdem ein Zeichensaal und ein Vorlesungsraum.

Die Semesteraufgaben:

In den ersten beiden Semestern werden Aufgaben von Dozenten gestellt. Die höheren Semester bearbeiten selbstgestellte Themen, einzeln oder im Team. Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt mehr auf technischen Details.

Obwohl offiziell noch keine Entscheidung über die Auflösung und Verlegung der Fachrichtung Industrie-Design gefallen ist, laufen die bisher angebotenen Vorlesungen aus.

Bisher wurden angeboten:

Projektberatung, Design-Methodik I, II, III, Werkstoffkunde I, II, Fertigungsverfahren I, II, III, Ergonomie I, II, III, Sachzeichnen.

Voraussichtlich angeboten wird im SS 74 noch Fertigung III und Projektberatung. Die anderen Fächer wie Kunstgeschichte, Soziologie, Fotografie, Technisches Zeichnen (Perspektive), Gestaltungsgrundlagen (Form und Farbe) können weiterhin bei anderen Fachrichtungen belegt werden.

Hakob Nasarian

Aktuelles aus Politik und Wissenschaft

Wissenschaft

Umwelt

Gestaltung

Als Gestalter wird man im allgemeinen derjenigen Spezies Mensch zugeordnet, welche Produkte konzipiert, die das Leben angenehmer machen, die Lebensqualität erhöhen. Diese Vorstellung scheint sich aber, ohne daß es recht bemerkt wurde, in ihr Gegenteil verkehrt zu haben, vielleicht seit dem Tage, an dem einer der bekanntesten amerikanischen Stylisten, Raymond Loewy, den Grundsatz für die moderne Industrie geprägt hat: Häßlichkeit verkauft sich schlecht. - Diesem Grundsatz gemäß ist offensichtlich alles schön, was sich gut verkauft; was sich gut verkauft, bringt viel Geld; was viel Geld bringt, ist wiederum schön - und das ist zu schön, um wahr zu sein. Die Wahrheit können uns Fachwissenschaftler eindrucksvoll darstellen. Daher fasse ich im Anschluß einige wenige Ergebnisse von Untersuchungen zusammen, die in der Januar-Ausgabe der Monatszeitung "Werk und Zeit" veröffentlicht wurden. Ich möchte sie in den folgenden Zusammenhang stellen:

60% der produzierten Güter sind im Grunde überflüssig, denn sie können nichts zu einer echten Erhöhung der Lebensqualität beitragen. Für die restlichen 40% bleibt im wesentlichen, bedingt durch den hohen Konkurrenzkampf, die äußere Hülle kaufentscheidend. - Dem gegenüber steht eine große Menge von nicht realisierten Produkten, die tatsächlich die Lebensqualität erhöhen könnten, aber dem Markt nicht attraktiv genug erscheinen.

Für die vielen, aber wenig nützlichen Produkte arbeitet der größte Teil der Industriemenschen. Darüber hinaus sind sie gezwungen, mit dem Geld, das sie

verdient haben, diese Produkte auch wieder zu erwerben, denn Produktion und Arbeitsplatz, sprich Existenzgrundlage, sind nicht ohne Grund zu gegenseitiger Abhängigkeit verpflichtet worden. Diese unheilvolle Gleichgewichtsverhältnisse aber, ist gar nicht so leicht zu bewahren. Daher ist der Unternehmer - aus reinem Überlebenstrieb - dazu gezwungen, die Macht des Kapitals so zu verwenden, daß der arbeitende Mensch die deprimierenden Zusammenhänge nicht verstehen kann, oder die, die sie verstehen, so angenehm leben, daß sie sie nicht verstehen wollen.

Eine Umfrage der vom Verein Deutscher Ingenieure herausgegebenen Zeitschrift "Umwelt" hat bei 35 Umsatzmilliardären der Bundesrepublik ergeben, daß nur die Hälfte der befragten Unternehmen einen gesetzlich vorgeschriebenen Betriebsbeauftragten für Umweltschutz befürwortet. Die andere Hälfte lehnt ihn ab. Manche hielten ihn für sinnlos, wünschten jedoch keine gesetzliche Verpflichtung.

Sicherlich ist der Schutz der Umwelt nicht ganz uninteressant für die Industrie, denn sie können ja nur so lange produzieren, solange überhaupt eine Umwelt besteht. Der Gesichtspunkt aber, unter dem sie die Umwelt schützen, ist nicht der einer Verbesserung der Lebensbedingungen, sondern der der Erhaltung eines status quo, bei möglicher Verdoppelung der Produktionsraten, wobei der letzte Gesichtspunkt momentan noch vorrangig beurteilt wird. Dabei ist das Gerede vom Umweltschutz bereits eine Modesache geworden, und findige Unternehmer riechen bereits auch hier das große Geschäft. - So werden Autos kühn als umweltfreundlich bezeichnet, die mit neuen Zündkerzen der Firma "x" ausgestattet sind, oder einen Auspufftopf der Firma "y" spazieren fahren. Wie Messungen des bayerischen Landesamtes für Umweltschutz ergaben, sank in den Städten am ersten autolosen Sonntag die

Luftverschmutzung auf ein zehntel des gewohnten Zustandes, mancherorts sogar auf den Nullwert. - Dieser Zustand kann als umweltfreundlich bezeichnet werden. Alles andere ist umweltfeindlich. - Leider haben wir den echten Maßstab für die Beurteilung von Umwelteinflüssen verloren. Jeder auch noch so geringe Verbesserungsschein wird mit dem Siegel des Verantwortungsbewußtseins verkauft. - Dieses Verhalten ist verantwortungslos!

Jeder, der das erkannt hat, sollte dort, wo diese Erkenntnis fehlt, aufklärend wirken und durch Selbstdisziplin die reale Auswirkung dokumentieren. - Gerade der Gestalter hat die Möglichkeit, die Umweltbezüge in seine Arbeit zu integrieren, gute Gestaltung jedem greifbar, nachvollziehbar und damit bewußt werden zu lassen.

Nur durch ständige Fortentwicklung des Bewußtseins der breiten Bevölkerung, bewirkt durch Aufklärung und praktische Dokumentation, kann die Macht des Kapitals gebrochen werden, kann das Kapital zum Nutzen aller eingesetzt werden, kann der Mensch seinen wirklichen Bedürfnissen entsprechend produzieren und Art und Weise, sowie den Umfang der Produktion selbst bestimmen.

Die folgenden Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen sollen die Dringlichkeit dieser Forderung unterstreichen.

Heidelberger Mineralogen ermittelten in den größten deutschen Flüssen durchschnittlich zwanzig mal mehr Blei als früher. Studien im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation ergaben, daß Millionen von Großstadtkindern durch Bleivergiftungen bedroht sind, weil bei einem Teil der Bleigehalt im Blut bereits die kritische Grenze überschritten hat. Fachleute warnen längst vor zuviel Blei in Nahrung, Wasser und Luft. Der jährliche Bleiniederschlag auf der Erde beträgt rund

zehn Millionen Zentner. Der Bleigehalt der Meere ist heute schon um das Fünzigfache höher als normal. - Bleivergiftungen bewirken körperliche Schäden, Zerstörungen von Gehirnzellen - oft den Tod.

Schätzungen zufolge wurden 1970 etwa 300 000 Tonnen Ölrückstände in das Mittelmeer gepumpt. Für 1975 werden 500 000 und für 1980 sogar 650 000 t geschätzt. Infolge der geringen Tiefe des Meeres, verbunden mit wenig starken Strömungen und einer relativ hohen Wassertemperatur, kommt es nicht zum raschen Wasseraustausch und zur schnellen Anreicherung des Wassers mit Sauerstoff: die Regeneration des Wassers bis zu 130m Tiefe benötigt den ungewöhnlich langen Zeitraum von etwa 80 Jahren.

In den USA stellte man fest, daß von 500 in Abwässern vermuteten Chemikalien nur 66 zu identifizieren waren. Dagegen wies eine Untersuchung der Environmental Protection Agency in den Abwässern Verbindungen nach, die aufgrund der Liste der verarbeiteten Stoffe nicht zu vermuten waren. So wurde in den Abwässern eines Werkes eine hohe Konzentration an Naphtalin beobachtet, obwohl diese Chemikalie weder ein Rohmaterial noch ein Erzeugnis des Werkes ist. Es wird dies als Hinweis auf unkontrollierte chemische Reaktionen in den Abwässern angesehen.

Die Weltproduktion an organischen Chemikalien wird für 1986 auf 250 mio Tonnen geschätzt. 1970 waren es 63 und 1950 erst 7 mio Tonnen. Nach Auffassung der Wissenschaftler des Institutes für Ökologische Chemie der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung sind bei einer solchen Produktion die Wirkungen auf Mensch und Umwelt nicht mehr überprüfbar.

Der amerikanische Kernphysiker und "Vater der H-Bombe" Edward Teller hält

eine wirksame Verhütung von Reaktor- und Verstrahlungsunfällen nur dann für möglich, wenn Atomreaktoren mindestens 50m unter der Erde oder 60m unter der Wasseroberfläche angelegt werden. - In der Bundesrepublik werden, mit der Energiekrise als willkommenem Argument, Atomreaktoren bei dicht besiedelten Wohngebieten geplant.

Ein Internationaler Kongress der Mediziner in Wiesbaden stellte fest: von fünf Tagen, die ein westdeutscher Arbeitnehmer wegen Krankheit versäumt (insgesamt sind es 88 mio Tage jährlich), geht ein Tag auf das Konto der Umweltverschmutzung. Die wichtigsten Umweltkrankheiten sind:

- Gehirnschäden: mangelnde Versorgung mit Sauerstoff aufgrund der Schadstoffe in der Luft
- Gehörschäden: mehrere tausend Lärmtaube pro Jahr
- Erkrankungen der Atemwege: betroffen sind durch Stickoxyde in der Luft besonders Kinder
- Lungen-, Magen-, Darm- und Blasenkrebs: 100 000 Tote pro Jahr
- Nieren- und Leberleiden: Schadstoffe in der Nahrung
- Kreislaufkrankheiten: mit rund 324 000 Todesfällen rund die Hälfte der Sterbefälle. Auch hier spielen fehlender Sauerstoff und Schadstoffe in der Nahrung eine besondere Rolle.

Unter dem Titel "Drei Thesen zum Umweltschutz" hat Professor Klaus M. Mayer-Abich die Bedingungen umwelt-schädigenden Verhaltens, sowie seine

gesamtwirtschaftlichen Kosten untersucht. Danach ließe sich allein im Bereich des Pflanzenschutzes der jährliche Kostenaufwand von rund 700 mio Mark auf etwa die Hälfte senken. Mayer-Abich verweist in diesem Zusammenhang darauf, daß sich unter den gegenwärtigen Bedingungen alle beteiligten Subsysteme ebenso konsequent wie umweltfeindlich verhalten: die Landwirtschaft, die Pflanzenschutzmittel in massiver Weise einsetzt; die Industrie, die ihre Produktion am Absatz orientiert; Die Öffentliche Hand, die am Umsatz der Industrie profitiert; und schließlich der Verbraucher, der die billigsten - und folglich mit Pflanzenschutzmitteln behandelten Erzeugnisse kauft. Die ökonomische Optimierung, die jedes System für sich erreicht, geht damit zu Lasten des Gesamtsystems!

....und zu alledem äußerte Otto Wolf von Amerongen, Präsident des Industrie und Handelstages, einem Zeitungsbericht zufolge zu den Gefahren des Umweltschutzes:

"Uns überrollt eine Welle von Umweltschützern. Zudem wird der Umweltschutz von politisch Radikalen ausgenutzt. Wenn wir das dulden und eines Tages eine Energiekrise haben, sind wir selber Schuld." und weiter:"Entschuldigen sie, jetzt fange ich an, mich zu erregen: die Umweltschützer, die wir überall unter uns haben, haben erreicht, daß wir uns ernsthaft mit der Möglichkeit beschäftigen müssen, die dringend benötigten Atomkraftwerke in den westlichen Territorien in der UDSSR zu bauen. Wenn wir nicht den Wünschen dieser idealistischen Knaben immer nachkämen, brauchten wir nicht im Oktober darüber zu verhandeln."

W. Rottner

Zum Thema Produktgestaltung

FUER FREIE POLITISCHE BE- TAETIGUNG -- GEGEN VERBOT DES KSV -- GEGEN EINFUEHRG. DES ORDNUNGSRECHTS

Von der CDU-Fraktion, im Westberliner Abgeordnetenhaus, dem Landesparteitag in Berlin, der westdeutschen Rektorenkonferenz, dem hessischen Innenminister Bielefeld (FDP), dem Uni-Präsidenten Kanzenbach (SPD) und dem OB Arndt (SPD) u.v.m. wird das Verbot des Kommunistischen Studentenverbandes gefordert. Warum? Die SPD-Regierung, die sich zur Zeit als bester Sachwalterin in den Interessen der Monopolbourgeoisie erweist (z.B. durch Erlass des Betriebsverfassungsgesetzes, das jede fortschrittliche politische Betätigung verbietet, durch Notstandsgesetze, Berufsverbote und Ausbau des Polizeiapparates und Bundesgrenzschutzes, sowie Lohnraubabschlüsse in der ÖTV), muß die Interessen der Herrschenden auch an den Hochschulen und Schulen durchsetzen. Solange die SPD ihre "Reform" anpreist und damit experimentiert, gelingt es ihr Illusionen zu wecken. Sobald sie sie aber durchsetzt, erkennen immer mehr, daß von ihr keine Verbesserungen zu erwarten sind. So wird auch in Offenbach versucht, das Studium zu verschulen. Dies wird durch die Einführung der Studien- und Prüfungsordnung und das Schreiben von Klausuren zum Erwerb von Leistungsscheinen verschärft.

Wie ernst es der SPD-Regierung ist, die Studenten vollkommen unter ihre Knute zu bekommen, zeigt, daß sie mit allen Mitteln versucht, das Hochschulrahmengesetz durchzusetzen. Unterstützt von der bürgerlichen Presse wird eine Hetzkampagne gegen den KSV und andere fortschrittliche Studen-

ten entfacht. Die Lügenmärchen dieser Lumpenjournalisten wollen glauben machen, daß es an den Universitäten nur so von "Politrockern", "Psychoterroristen" und "kommunistischen Rollkommandos" wimmelt. Bewußt wird ein Klima von Rechtsunsicherheit geschaffen. Es werden Mitglieder und Sympathisanten des KSV wie Kriminelle behandelt, ihre Büros und Versammlungen von der Polizei ohne Grund überfallen.

Demonstrationen und Flugblätter werden verboten, Hausdurchsuchungen ungerechtfertigt durchgeführt. Die Bourgeoisie glaubt, den KSV von den Massen isolieren und dann reibungslos verbieten zu können, indem sie ihn in die Illegalität drängt. Aber durch diese Taktik der Bourgeoisie wird nur das Gegenteil erreicht, da immer mehr Studenten erkannt haben, daß ein Verbot des KSV einem Angriff auf die gesamte fortschrittliche Studentenschaft gleichkommt. Ein Verbot des KSV ist nur die Spitze des Eisberges, denn im Zuge des Verbotes sollen jegliche fortschrittliche Meinungsäußerung und die Wahrnehmung von demokratischen Rechten an der Hochschule unterbunden werden. Es soll verhindert werden, daß die Klassenwirklichkeit in die Uni getragen wird, daß die Studenten für die Interessen der Arbeiter und Werktätigen eintreten und die bürgerliche Wissenschaft konsequent kritisiert wird.

Die herrschende Klasse und die SPD-Regierung glauben, daß es einfacher ist, durch ein Verbot des KSV das Ordnungsrecht einzuführen. So sollen der ASTA und die Organe der verfaßten Studentenschaft abgeschafft werden. Planmäßig werden die demokratischen Rechte, wie Versammlungsfreiheit (durch Raumverbot), Organisationsfreiheit (durch ein Verbot von kommunistischen und fortschrittlichen Organisationen) und die freie Meinungsäußerung (durch Rede- und Diskussionsverbote, Demonstrations- und

Büchertischverbote) abgebaut. Die SPD schreckt nicht davor zurück, den organisierten Widerstand der Studenten mit brutaler Polizeigewalt niederzuschlagen.

Wenn fortschrittliche Studenten es wagen, die bürgerliche Wissenschaft zu kritisieren, wird dies als Nötigung bezeichnet und mit Strafanzeigen "be-
lohnt", während die eigentlichen Provokateure unter Polizeischutz weiter ihre reaktionären Lehrinhalte verbraten können.

Durch das Ordnungsrecht bekommt der Unipräsident alle Mittel einer Staatsgewalt in die Hand. Er kann zu jeder Zeit unliebsame Studenten ohne Gerichtsbeschluss relegieren und beliebig Geld- oder andere Disziplinar-

strafen gegen "Störer" verhängen. Kurz: Durch die Einführung des Ordnungsrechtes soll die Friedhofsruhe an deutschen Universitäten wieder hergestellt werden.

Schließen auch wir uns der breiten Abwehrfront, die von Studenten und Dozenten in der ganzen BRD besteht, an, um entschlossen den Kampf für das Recht auf freie politische Betätigung in Ausbildung und Beruf und gegen ein Verbot des KSV zu führen. In der nächsten Zeit wird eine Veranstaltung zum Abbau demokra-

Veranstaltung gegen den Abbau demokratischer Rechte und ein KSV-Verbot durchgeführt. Dazu werden Unterschriften gesammelt und eine Ausstellung zu den Kämpfen an der Frankfurter Uni organisiert.

Gisela Plefka



Vollversammlung am 8.2.74 um 10.30 Uhr in der Aula der HfG-O betreffend den Erlaß des Hessischen Kultusministers vom 6.2.74, nach dem jeder Student der HfG-O pro Semester 30,-- DM an das Studentenwerk zu zahlen hat. Die Studenten beschlossen, die Studiengebühren zu zahlen, jedoch die Forderung nach einer Mensa bzw. Cafeteria, sowie Unterstützung in studentischen Aktivitäten, die speziell für die HfG-O notwendig sind, daran zu knüpfen. Ph.B.

Zum Thema Produktgestaltung

Überblick über die Studien - arbeiten seit 1970

Kinderplanet

Kinderspielplatzgeräte
Spielelemente für Kinder
Spielmöbel
Lehr- u. Lernmittel

Regalsystem
Beleuchtungssystem
Luggage System
"Bath-System"
Verkaufssystem für Supermärkte
Wandregalsystem
Regalsystem

Pannen- und Unfallhilfsmittel
Autowarnlampe
Warndreieck für KFZ
Erste-Hilfe-Kasten
Benzinkanister mit Warndreieck
Pannen- u. Unfallhilfsmittel im PKW
Reservekanister
Autokamera
Werkzeugsystem
Autowaschbürste
Boot auf VW-Dach

Traktor
Neu- und Weiterentwicklung von Trans-
portsystemen jeglicher Art, die ohne
Verbrennungsmaschine betrieben werden

Notrufsäule
Fallstudie kommunale Haltestellen
Straßenmöbel
Stadtmobiliar
Haltestelle ei. öffentl. Verkehrsmi-
tels - Gliederung einer Design-Aufga-
be unter Zuhilfenahme eines Computer-
Programmes

Karin Günther, Regina Henze, Linette
Schönege, Gerd Engel, G. Mühlinghaus
Heinz Güntzel, Hans-Joachim Zimmermann
Michael Kurz
Egon Kurth
Lothar Müller, Alfons Schreiber, Heinz
Volpert

Michael Kirchner
Egon Kurth
Roland Ullmann, Wolfgang Benke
Roland Ullmann, Wolfgang Benke
Geißler
Peter Kastner
Wilfried Süß

Gisela Meier, Bernd Rössel
Amos Czarny
Robert Traeger
Gerd Schüßler
Michael Kirchner
Karlo Dräger
Reinhard Stottmeier
Bela Botond
Dieter Rosenberger
Axel Kretschmann
Bela Botond, Mario Güldner

Heinrich Stallmeister
Wolfgang Rottner

Harald Natho, Gerhard Reising
Karlo Dräger
Karlo Dräger
Michael Kirchner
Michael Schöler, Peter Kastner, Axel
Kretschmann

Meisterplatz für Bandkontrolle

Dia-Projektor
Dia-Projektionsschrank
Projektortisch
Netzplan (Overhead-Projektor)
transportables Projektorstativ
Kamera

Alete Kindergeschirr
Glaswettbewerb
Büroabfallbehälter
Haushaltsleiter

Haushaltswaage
Wäscheklammer
Handtasche
Badetasche
Dauerkalender
mobile Wandtafel
Zeichenmaterialaufbewahrung theoret.
Tischcontainer

Zeichentisch
Arbeitsplatzbeleuchtung
Brieftaschen
Briefkasten
Trockenschrank
Spannvorrichtung für Tischtennisnetz

Zahntechnikmaschine
Zahn - Abdrucklöffel

Universal - Winkelmesser
Frontplatte eines elektronischen Impulszählers
Vielfachmeßinstrument

Stromversorgungsgerät
Batterie - Ladegerät
Funk - Fernsteuergeräte
Modellbau - Bohrmaschine
Kassetten-Recorder für Vorträge
Luftbefeuchter
Grilltoaster
automat. Schuhsohlenreinigungsgerät
Grilltoaster
Einwegrasierer mit Schaumauffang
Feuchtreinigungsgerät f. d. privaten Wohnbereich
Wechselsprechanlage
Betonmischer
Naßrasierer Braun (je einer)

Heinrich Stallmeister

Egon Kurth
Bela Botond
Rainer Häfner
Peter Kastner
Paul Grützner
Amos Czarny

Peter Kastner
Dieter Rosenberger
Michael Kurz
Mario Güldner, Thomas Meyer, Lehmann,
Harald Natho
Reinhard Stottmeier
Peter Kastner
Peter Kastner
Schüßler
Michael Schöler
Dieter Kulik
Gitta Wiesner
Rainer Häfner

Wolfgang Benke
Hagen Weißenborn
R. Ullmann, W. Benke, B. Seeger
Susanne Kübler
Peter Kastner
Heinz Ernst

Karlo Dräger
Wilfried Süß

Birgit Särmö
Lothar Müller

Heinz Volpert

Karlo Dräger
Alfons Schreiber
Ullmann, Benke
Michael Kurz
Franz Schwenk
Ingo Werk
Michael Kirchner, B. Seeger
Gitta Wiesner, Thomas Meyer
Karlo Dräger, Rainer Häfner
Roland Ullmann
Reinhard Stottmeier

Axel Kretschmann
Gerd Schüßler
R. Ullmann, W. Benke, B. Seeger

Lesegerät für Behinderte
 Trainingsgerät für Behinderte

Elementverbindungen

Geschirrverpackte Speisen

Projektgruppe Wilhelmsplatz

Autobahntoiletten

Ich habe versucht, die Arbeiten grob gebiets- und komplexitätsmäßig zu ordnen, um ein gewisses Maß an Übersichtlichkeit zu erreichen.

Aus dieser Aufstellung wird deutlich, daß die Produkte mehr oder weniger willkürlich und individuell aus der ganzen Breite des Feldes der Produktgestaltung herausgegriffen sind. Es zeichnen sich lediglich zaghafte Schwerpunkte in Richtung KFZ-Sicherheit, Spiel- und Lernmöglichkeiten für Kinder und Entwicklung von ausbaubaren Systemen ab. Das weiteste Betätigungsfeld ist jedoch immer noch Einzelgeräten aus dem privaten Wohnbereich vorbehalten. Für eine solche Art von Arbeiten könnten wir wahrscheinlich besser an einer Fachhochschule ausgebildet werden.

Geißler
 Mario Güldner, Thomas Meyer

Peter Kastner, Axel Kretschmann,
 Karin Günther, Michael Schöler, Rainer Häfner, Schüßler, Geißler

Geißler, Heinz Ernst, Amos Czarny,
 Rainer Häfner, Paul Grützner, Michael Kirchner, Schüßler

Karlo Dräger, Rainer Häfner, Wolfgang Benke, Michael Kirchner, Dieter Rosenberger, Egon Kurth

Gero Metz, Wilfried Süß, Robert Traeger, Willy Zimmer

Es wäre wünschenswert, wenn wir die individuellen Interessen (sind es immer wirkliche Interessen?) koordinierten und uns im Rahmen von Projektarbeiten sinnvollerem Komplexen zuwendeten.

Von dem größten Teil der Arbeiten sind an der Schule keine Unterlagen vorhanden, da erst im Laufe dieses Semesters eine Kartei mit Dokumentationen angelegt wird. Es sind außerdem Bestrebungen im Gange, die Modelle der ab jetzt fertig werdenden Arbeiten in Form einer ständigen Ausstellung allen zugänglich zu machen

Philine Bracht

GESTATTEN, RAT FÜR FORMGEBUNG

Der Rat für Formgebung arbeitet zwar als überregionales Institut in der ganzen Bundesrepublik, aber sein Sitz ist im Alfred-Messel-Haus in Darmstadt, Eugen-Bracht-Weg 6. Er ist ein Dienstleistungsbetrieb im Design-Bereich, aber in Zukunft soll es seine Aufgabe sein, einen doppelten Kommunikationsprozeß einzuleiten: Einmal mit Designeinrichtungen in der BRD und im Ausland, zum anderen mit Wirtschaftswissenschaft und Staat - mit dem Ziel, die Formgebung in den größeren Zusammenhang unserer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik einzubeziehen. Das Design in der Zukunft wird nicht mehr Instrument der Verkaufsstrategie für Massenerzeugnisse, sondern als ein auf das sozio-ökonomische Gesamtsystem ausstrahlender ästhetischer kreativer Prozeß zu verstehen sein. Dies zu verdeutlichen sieht der Rat für Formgebung als seine vordringliche Aufgabe an.

Einen nicht gerade geringen Einfluß auf die Tätigkeit des RfF hat der Vorstand, obwohl es erstaunt, daß jener aus sieben Industriellen, einem Beamten (mit Parteibuch) und nur sechs Designern besteht. Nun stellt sich die Frage, ob es fair ist, daß nicht ein Mitarbeiter des Rats eine Stimme im Vorstand hat. Denn das sind die Leute, welche die Koordination und Organisation im Aufgabenbereich des RfF realisieren.

Im Alfred-Messel-Haus stehen 14 Planstellen zur Verfügung. Davon gehen 4 Stellen an den Verwaltungsbereich und sage und schreibe: 10 Stellen an den Fachbereich. Das heißt, daß 4 Bürokraten unter der Leitung eines 72-jährigen Ex-Beamten des Bundesrechnungshofes für, mit oder gegen 10 Fachleute des Designs arbeiten. Sicherlich hat ein Bürohengst schon manche gute Idee unter den Tisch gefegt. Der Leiter des Fachbereichs ist Professor Robert Gutmann. Sein Stellvertreter, Wolfgang Albrecht-Schoeck, versteht es aber nicht schlecht, langsam aber sicher so

manche Hürde zu überspringen. Denn zur Relation sei gesagt, daß das Design-Center in London 200 Mitarbeiter hat und das Forschungsinstitut der Ästhetik in Moskau mit 2000 Leuten arbeitet.

Der Projektetat des RfF liegt für 1974 bei 120 000 DM (Die Pariser Kollegen liegen bei 5 Mio DM und die Londoner werden jährlich mit 8 Mio DM abgespeist). 95% des Etats fließen vom Bundeswirtschaftsministerium nach Darmstadt und 5% spendiert die Industrie. Allein 60 000 DM kostet der Bundespreis und mit dem Rest heißt es dann kalkulieren. Wenn nicht in Kürze von Bonn eine drastische Erhöhung kommt, kann der Rat seine anfangs geschilderten Zukunftspläne erst einmal wieder in die Schublade stecken.

Doch momentan ist jedem Studenten oder Menschen, der etwas mit Formgebung zu tun hat wie Architektur, Produktgestaltung oder Grafik, zu raten, sich öfters als nur einmal den Rat von innen anzusehen.

Es befindet sich dort eine sehr reichhaltige Bibliothek mit vielen Fachbüchern und 120 Zeitschriften aus über 25 Ländern der Welt. Eine Ausleihe ist leider nicht möglich. Aber kostenlos verschickt der RfF Literaturhinweise seit 1961. Sie erscheinen 4x im Jahr, sind aber nicht mehr zurückwirkend zu bekommen, sodaß man bei jetziger Bestellung eben die Din A 6 Karten ab 1974 bekommt. Das Programm wird laufend erneuert und vervollständigt. Auch existiert ein Design-Archiv mit 40 000 Fotos. Den Katalog gibt es kostenlos beim Rat und man kann ebenfalls kostenlos Dias ausleihen.

Die 80 000 DM für eine Mikrofilmanlage haben die Mitarbeiter in zwei Jahresetats zusammengespart. Das würde 95% Platzersparnis in den Räumen auf der darmstädter Mathildenhöhe bedeuten. Doch das Geld liegt auf der Bank. Das Gerät darf laut Bonn vorerst nicht

angeschafft werden, da es gegen das Urheberrecht verstoßen soll. Bundespresseamt, Bundeskriminalamt etc benutzen ihre Anlage für interne Information. Da der RfF den Mikrofilm auch für externe Zwecke verwenden würde, bekam er vom Bundesgerichtshof eine Absage. Gerade von Designern und Schulen bekam der Rat keine Unterstützung und somit sollten diese Leute nicht über die "Dachbodeninformation" stauen, sondern fleißig Beschwerden schreiben, sehr wohl an den Rat.

Jedes Jahr beschäftigt man sich in Darmstadt mit Ausstellungen und Wettbewerben. Das Thema des Bundespreises 1974 lautet: "Fahrräder und was dazu gehört - umweltfreundliche Individualfahrzeuge". Wer Interesse hat, sich mit dem Thema zu beschäftigen, sollte schleunigst die Unterlagen beim RfF anfordern.

Momentan bereitet man eine Ausstellung zum Thema "Design-Ausbildung in der BRD" vor, welche im Herbst in Moskau hoffentlich zu sehen ist. Fachreferent Wolfgang Albrecht-Schoeck verschickte Briefe mit Rückantwortschein an 40 Dozenten im Bundesgebiet, bis jetzt haben 15 wackere Dozenten geantwortet. Hoffen wir, daß bis zum Redaktionsschluß, dem 20. April '74, noch einige Lehrmeister antworten.

Der Rat für Formgebung wurde 1951 auf Beschluß des Bundestages ins Leben gerufen. Wir alle können helfen, daß er in den 70iger Jahren nicht auf der Strecke bleibt: indem wir ihn mehr nutzen und unterstützen; denn er bietet uns einen Gegenwert: Information - ohne die so manche Arbeit nicht möglich wäre. Sicherlich ist der Rat für Formgebung eine sinnvolle Einrichtung, und dieser Bericht sollte kurz andeuten, was er leistet und in welcher Situation er steckt.

I. Werk

Krise der Methodologie

Andries van Onck hielt am 6.2.74 einen Vortrag an der HfG-O über das Thema "Design und Gesellschaft am Beispiel Italien": Dieser Artikel schließt an den Vortrag an. Er wurde aus dem Italienischen übersetzt von Hannelore Kress und von der Redaktion gekürzt und revidiert.

Den kurzen Vortrag, den ich über die Methodologie und die Lehrmethoden insbesondere halten möchte, wird nicht polemisch sein, aber zweckbestimmt aus der Sicht des Berufs des Designers. Diesen Vortrag kann man als eine persönliche Bilanz betrachten im Sinne der Situation, die man heute im Beruf antrifft. So möchte ich einige Weisungen geben für unser Verhalten in der Zukunft. Von meinem Standpunkt aus betrachtet, basiert die Methodologie auf der Summe der Erfahrungen der Designer. Fast alle Designer arbeiten in der Praxis gut oder schlecht und verwenden gewisse Prinzipien beim Planen. Aus diesen Prinzipien resultiert eine Menge Wissen, das wir in gewissen Grenzen Methodologie nennen können.

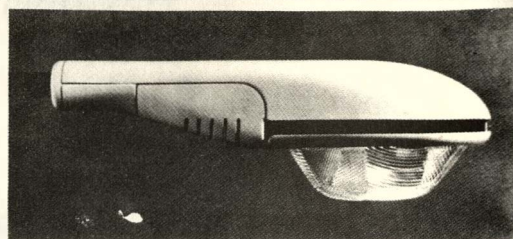
Eine Definition, natürlich viel klarer, stammt von Horst Rittel (Theorie der Methodologie, Dozent an der Fakultät f. Architektur in USA und RFT; außerdem Mitglied des Lehrkörpers der ehemaligen HfG-Ulm):

"Methodologie ist das Studium des Verfahrens beim Entwerfen, das stufenweise Annähern an die Problematik des Projekts und seiner Logik".

Sprechen wir nun von den Verfahren. Die Verfahren des Designs sind die verschiedenen Typen auf dem Sektor der Wissenschaft. Vielleicht ist es besser über die Methodologie der einzelnen Wissenschaften zu sprechen, oder über die Forschungsgebiete, die

Armatura per illuminazione stradale
per lampada SON 250 W e 400 W

Per la Philips Italiana SpA di
Milano.



sich am Rand des Designs befinden und mit welchen das Design in kontinuierlichem Kontakt ist, als nur von einer typischen Methodologie des Designs.

Halten wir die nützlichen Verfahren dieser verschiedenen disziplinären Bereiche in kurzen Ergebnissen fest. Man wird entschuldigen, wenn ich dazu neige, die Dinge sehr klar auszusprechen.

Beginnen wir auf dem Sektor der Ergonomie. Was bedeutet Ergonomie und was sind die Methoden der Ergonomie, die heute praktiziert werden und die zu diesem Beruf gehören? Ergonomie ist die Wissenschaft, die die Beziehung zwischen Mensch und Umgebung studiert. Sie begegnet uns natürlicherweise, wenn wir ein Auto entwerfen, einen Haushaltsartikel oder im Bereich der Arbeit, im Büro und in der Fabrik.

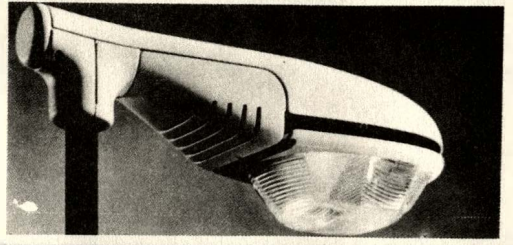
Dies ist allerdings nicht die typische Begegnung mit der Ergonomie. Auch wenn sie lange vor dem 2. Weltkrieg in Rußland geboren wurde, sind die Projekte, mit denen wir operieren, abgeleitet von Objekten. Nehmen wir z.B. das Buch "The measure of man" von Dreyfuss, wo Figuren mit Stiefeln und Stahlhelmen gezeichnet wurden, hier versteht man sehr klar den Ursprung. (Die Meßwerte in diesem Buch basieren auf Erhebungen bei Soldaten der U.S.-Army, Anm.d.Red.) Dies ist aber nichts Nachteiliges, denn dieses anthropologische Studium hat großen Nutzen für unseren Beruf. Aber es wäre ein zu großer Schritt, sich nur darauf zu stützen, daß dies die Methodologie des Designs sei. Diese Ergonomie reicht nicht aus. An erster Stelle, weil es eine Ergonomie der Zufälligkeiten ist. Auch die Studien, die am Institut für Physiologie in Mailand gemacht wurden, beziehen sich mehr als alle anderen auf die Situation des Zufalls. Das klare Beispiel der gemachten Studien für menschliche Bedingungen ist auf dem Gebiet des Sports, wo man die

extreme Fähigkeit des Menschen sieht. Auf andere Art ähnlich sind auch Studien, die im Milieu der Arbeit gemacht wurden, wo noch heute die Arbeiter in außergewöhnlichen Situationen arbeiten müssen, deren Ausgang manchmal sogar tödlich ist. Deshalb hat die Ergonomie die präzisen Aufgaben zu erkennen, welche nicht ein nützliches Instrument darstellen, aber typisch für das Design sind.

Um indessen auf dem Gebiet der Methodologie weiterzugehen, muß der Designer eine Ergonomie unter normalen Bedingungen vorschlagen, z.B. auf dem Gebiet der Bequemlichkeit und des Komforts. Diese Entwicklung der Ergonomie verlangt auch neue und mehr fundierte Verbindungen mit der Psychologie. Wenn dies nicht der Fall ist, macht man eine "Ergonomie der Figuren". Dies bringt uns direkt in den Bereich der psychologischen Disziplinen, die man mit gewissen Ähnlichkeiten auf dem Gebiet der Linguistik und auch der kulturellen Anthropologie finden kann. Was sind die Informationen für die Praxis, von denen der Designer ausgehen kann? Wir behaupten, daß auch Gegenstand des Studiums die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt, und im Besonderen zwischen Mensch und Objekt ist. Im Gegensatz zur Ergonomie ist der Schwerpunkt der Beziehungen nicht die Nützlichkeit des Objekts, d.h. seine Funktion, sondern vielmehr seine Bedeutung. Die existierende Literatur genügt dafür nicht. Trotzdem beanspruchen wir dafür keine vertiefte Kenntnis. Signalisierend hierfür sind die Arbeiten von Gilbert Durand und im Besonderen "L'imagination symbolique" (Paris 1968, Presse de l'Université française).

Indessen kreierte der Mensch die wirkliche Ergonomie, nicht mit Reden sondern mit Machen. Wie kommt es, daß der Mensch nicht eine angemessene Theorie entwickelt hat, wie z.B. eine "Philosophie der Objekte"? Das Objekt in dieser Philosophie wäre kein

Straßenlaterne für 250W und 400W



banales Objekt, vielmehr ein zum Gebrauch bestimmtes Objekt mit Funktionen.

Vielleicht müssen wir die Projektionen der Objekte angreifen wie eine Projektion der Utopie. Räumen wir dies ein, habe ich den Eindruck, daß es eine der wichtigsten Straßen sein wird, die wir weiter mit vielen Designern gehen müssen. Von mir aus gesehen aber widersetzt sich die politische Vernunft der Tendenz symbolische Objekte zu studieren (Objekte voll von Bedeutung, Fahrzeuge der Verständigung). Von Seiten der aktuellen Institutionen, den Unternehmern und Gewerkschaften, kann man wenig Verständnis und Unterstützung erwarten.

Der Designer ist Tag für Tag mit existenziellen Problemen konfrontiert, die aufgrund der Anforderungen kaum mehr Platz lassen als für einen Schleichhändler.

Sehen wir nun, welches Gebiet wir der mathematischen Methodologie als Instrument beim Entwurf geben müssen. Nach dem Anpassen der veränderten Verhältnisse der Informationstheorie, die von ihren Ausgangspunkten sehr abstrakt resultiert, sind diese Aspekte für die Kommunikation nicht quantifizierbar. Die wichtigsten Gebiete der Mathematik, die man im Design anwendet, sind die Geometrie und die Matrizenrechnung. Die große Bedeutung, welche das Design hat, wie die Beachtung der visuell-formalen Aspekte kommen oft im Beruf nicht zum Tragen. Wie die Designer sind, lassen sie sich zu "Stylisten" abstempeln. Das Styling ist die reine Erneuerung der äußeren Form, also Zweck der dauernden Anregung zum Verkauf, vor allen Dingen um den künstlichen Prozeß des Alterns der Produkte zu beschleunigen. Dies ist die tägliche Praxis, an der fast alle Designer partizipieren. Etwas viel Wichtigeres ist die Qualität ihres Eingreifens bei der formal-ästhetischen Gestaltung. Dieser Ge-

sichtspunkt des Berufs, der die bestimmt festgelegte Morphologie der Formen der Geometrie darstellt, hat noch keine fundamentierte Theorie.

Von mehreren Seiten schlägt man vor, für den Entwurfsprozeß und die Bewertung der Resultate Matrizen zu verwenden. Diese Methode wird z.B. von Horst Rittel vorgeschlagen (Issued Based Information System). Sie nützt, um Entscheidungen während des Entwurfsprozesses zu klären.

Viele Kollegen, Dozenten und Theoretiker des Design, leben in der generellen Verleugnung einiger Methoden, die man nie geschildert hat. Guy Bonsiepe, Designer und Leiter des Fachbereiches Industrial Design im Technologischen Forschungsinstitut unter der Regierung der Unidad Popular in Santiago de Chile, bestätigt diese Methodologie wie z.B. die von Bruce Archer (Systematic Methods for Design, in "Design" 1963-64, Nr. 172, 174, 176, 179, 181, Anm.d.Red.), welche in der Praxis nicht unabhängig vom Entwurfsobjekt angewendet werden kann.

Das bedeutet aber nicht, daß wir nur von der Improvisation leben, sondern jedes Projekt, jede Arbeit erfordert ihre eigene Methode. Es ist sicher, daß der Raum der Unsicherheit beim Entwurf immer größer wird, wenn die methodische Klarheit fehlt.

Ich fahre mit den angrenzenden Gebieten des Designs fort. Die Technologie ist keine wirkliche Wissenschaft. Sie ist vielmehr eine Mischung einer Serie von empirisch erworbenen Begriffen. Die Wissenschaft der Technologie erfordert Kenntnisse von Verfahren und Materialien, deren Veränderung erst noch entwickelt werden muß. Die Technologie ist im Bereich des Designs wenig bekannt.

Der Designer hat natürlich einen freien Beruf, ist er aber in der Industrie tätig, erwirbt er sich eine präzise

Kennntnis der Technologie. Diese Anhäufung von Gelerntem ist aber immer voller Lücken.

Das letzte erwähnenswerte Feld für unseren Beruf ist die Ökonomie. Hier sind die gemachten Erfahrungen für uns am ausgedehntesten. Ich beziehe mich auf die operative Nachfrage: Die Ökonomie, die Mikro-Ökonomie und die Analyse der Systeme. Der Designer neigt dazu, die Kosten des Produkts auszuschließen wie ein isoliertes Phänomen. Die Analyse der Systeme bedient sich bestehender Instrumente: Der Nachfrage des Marktes der Produktanalyse, der Preisstrategie und der Planwirtschaft des Sortiments. Dies läßt zu der Vermutung kommen, daß die frequentierte Anwendung dieser Techniken nichts anderes sein kann, als ein weiteres Zeichen der technokratisch konsumorientierten Bedingungen für den Beruf des Designers.

Um diese kurze horizontale Drehung zu beenden, zeige ich mich oportunistisch gegenüber den Relationen, die zwischen Methodologie und Lehrmethoden herrschen. Es existieren zwei Wege, die zu den Lehrmethoden führen. Meiner Ansicht nach sind beide gleich. Einer hat den Schwerpunkt auf der Praxis, der andere im theoretisch-methodologischen Bereich.

Mit Studenten kann man z.B. sehr schnell Projekte entwerfen und über die Entwicklung der Methodologie reden, um die Entwurfsprojekte zu lösen. Wenn man den methodologischen Weg hat, ist es klar, daß alle verzeichneten Wissenschaften zugehörig sind.

Ich bin der Ansicht, daß man die passende Gelegenheit für jedes neue Objekt ergreifen muß, um die Erkenntnis der Methodologie zu fördern, in dem Sinne, daß die Arbeit des Designers eine Mini-Suche ist, jede Nachfrage ein Präzedenzfall. Jeder kon-

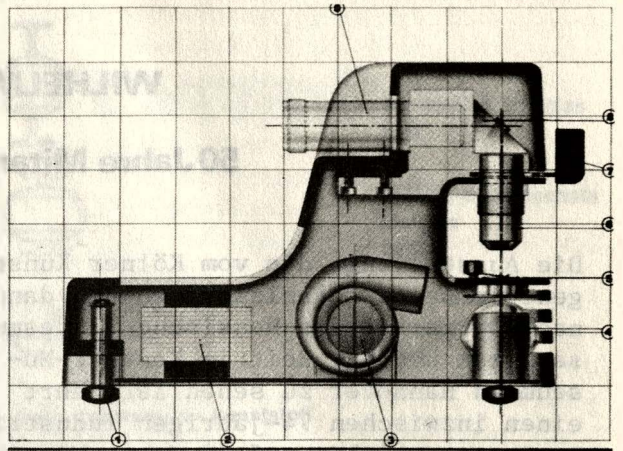
krete Fall hat einen Zweck: Einen individuellen oder angrenzenden für die Nützlichkeit der Produkte. Wenn dies nicht der Fall ist, gibt es keine Möglichkeit, mit Resultaten zu kommunizieren. Förderlich wäre es, die Möglichkeit der Kommunikation zwischen den Designern zu verstärken.

Um zum Schluß zu kommen, werde ich einige kurze Hinweise für andere didaktische Erfordernisse geben, die auf der Praxis basieren. Ich beziehe mich auf Erfahrungen, welche im Industrial-Design-Kurs des Instituts für Künste in Rom gemacht wurden. Unser Thema war: "Umgebung der Arbeit in Fabriken", weil die Studenten sich damit beschäftigen wollten.

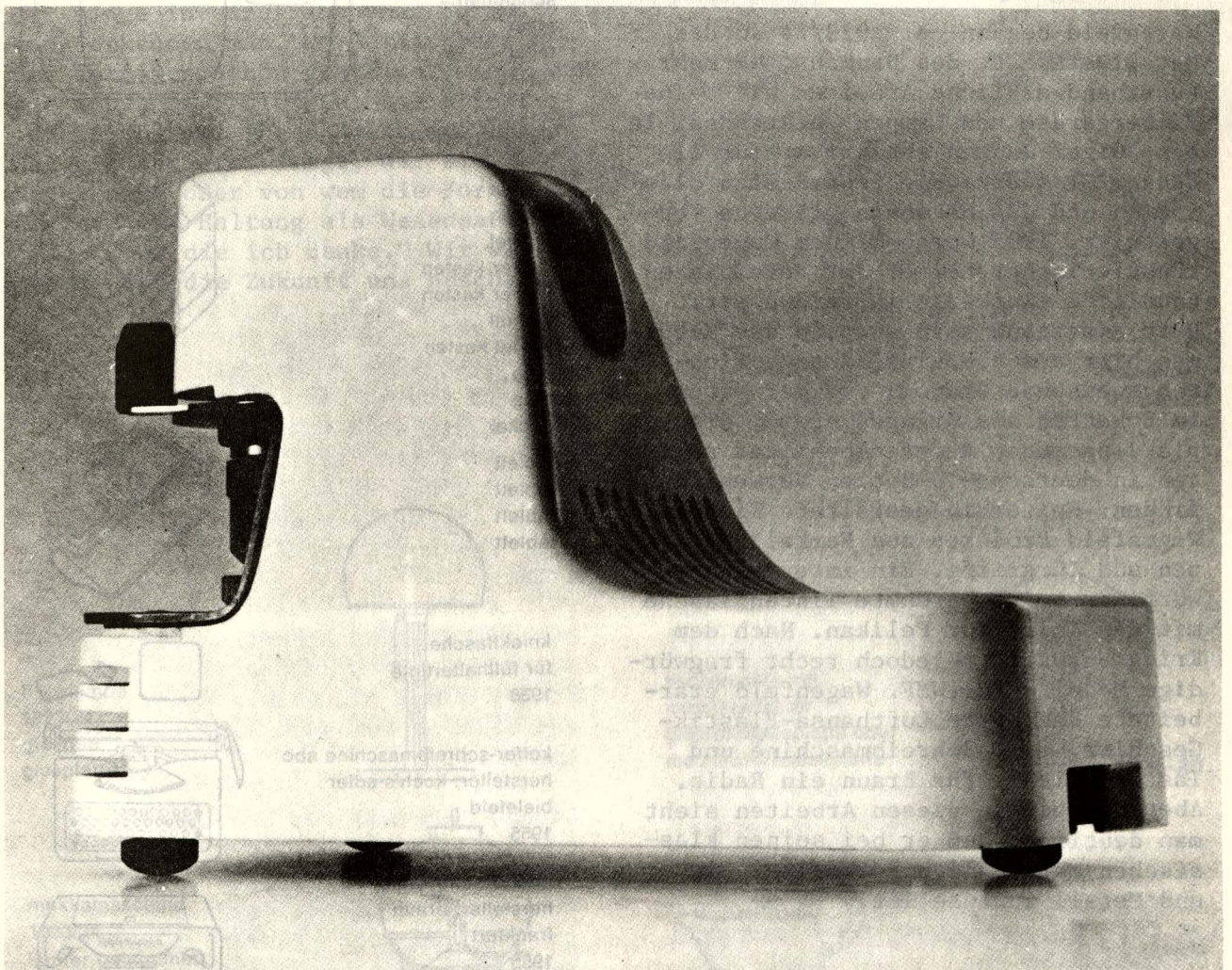
Die Schule ist in einer anderen Situation als ein Studio Professionale und erlaubt es, zu anderen Lösungen zu kommen als Designer, welche in der Praxis arbeiten. Die Projekte der Studenten können in der Substanz etwas polemisch sein, basierend auf Elementen, die störend sein könnten, aber trotzdem sehr konstruktiv. Dieses Lehrgebiet könnte man Lehrgebiet der Praxis nennen, da diese Arbeit sich in die Umwelt einfügt. Die Resultate dieses Weges der Lehrmethoden haben ermutigt. Diese Praxis ist eine Methode, wenn auch keine Methodologie.

ANDRIES VAN ONCK

Geboren am 23. Juni 1928 in Amsterdam
- studierte Industrial Design an der
Royal Academy of Fine Arts, The Hague
in den Niederlanden
- Studium an der Hochschule für Ge-
staltung Ulm, Abschluß 1959
- lehrte 1963-1965 in Venedig und
1967-1971 in Rom
- arbeitete einige Jahre bei Olivetti
in Mailand
- arbeitet heute als selbständiger
Designer in der GRUPPE PRO in Mail-
land. Wk



Projektormikroskop für Schulzwecke



WILHELM WAGENFELD

50 Jahre Mitarbeit in Fabriken

Die Ausstellung, die vom Kölner Kunstgewerbemuseum organisiert wurde, dann nach Darmstadt ins Hessische Landesmuseum kam und zur Zeit im Kestner-Museum in Hannover zu sehen ist, ehrt einen inzwischen 74-jährigen Industrie Designer, welcher auf 50 Jahre Mitarbeit in Fabriken zurückblicken kann. Wilhelm Wagenfeld wird seine Deutschland-Tournee im August in der Neuen Sammlung München beenden.

Wagenfeld begann ca. 1923/24 in der Metallwerkstatt des Bauhaus, wo mehr kunsthandwerkliche Arbeiten wie seine Silbergeräte und Lampen entstanden. In den 30iger Jahren entwarf er für die Jenaer Glaswerke die feuerfesten Glasformen und das bekannte gläserne Tee-geschirr. 1935 wurde Wilhelm Wagenfeld künstlerischer Leiter der Vereinigten Lausitzer Glaswerke in Weißwasser. Dort entstand sein stapelbares Kubus-geschirr aus Preßglas, dessen richtungsweisende Ökonomie leider schon im Schatten des Krieges stand: die platzsparenden Rechteckbehälter sollten in deutschen U-Booten Verwendung finden. Weiterhin gestaltete Wilhelm Wagenfeld Produkte aus Porzellan, Lampen und Türgriffe. Ein interessanter Wurf war seine berühmte Tintenflasche mit dem Knick für Pelikan. Nach dem Krieg entwarf er jedoch recht fragwürdige Modelle für WMF. Wagenfeld erarbeitete das erste Lufthansa-Plastik-Geschirr, eine Schreibmaschine und last not least für Braun ein Radio. Aber bei gerade diesen Arbeiten sieht man deutlich, daß er bei seinen klassischen Materialien Porzellan, Glas und Metall zuhause ist.

kunststoff

lufthansa-geschirr
1955

suppentasse

tasse

schälchen

teller

teller

tablett

kubus-geschirr

1938

kasten

kasten

deckel

halber kasten

halber kasten

deckel

viertel kasten

krug

krug

deckel

tablett

tablett

tablett

tablett

knickflasche

für füllhaltertinte

1938

koffer-schreibmaschine abc

hersteller: koch's adler

bielefeld

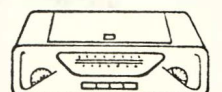
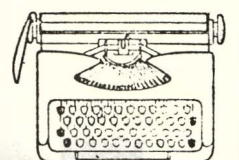
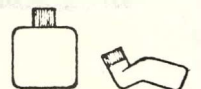
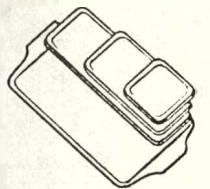
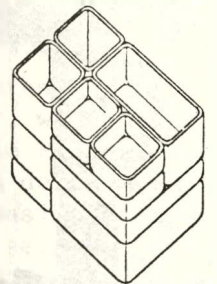
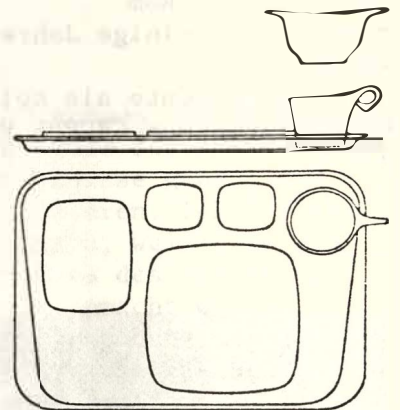
1955

phono-kofferradio

hersteller: braun

frankfurt

1955



Nicht alles, was im Laufe eines halben Jahrhunderts entstand, war ein guter Entwurf. Ab und zu gelang ihm eine gute Arbeit, aber der Großteil unterscheidet sich nicht schwerwiegend von Dingen, welche die Regale der Kaufhäuser füllen. Wagenfeld verkauft keine Originalität wie die Italiener; sein Ehrgeiz war es, dem Alltag von vielen Rechnung zu tragen. Somit ist sein Beitrag zum Industrial-Design nicht in revolutionären Experimenten, modernen Gestaltungszusammenhängen und formalen Sprüngen zu gliedern. Wilhelm Wagenfeld sagt selbst dazu: "Ich sehe Wirksamkeit in unseren Industrien als ein individuelles Schaffen, das sich nicht in scheinbarer Originalität verliert, sondern vielmehr die Vollendung der Dinge in einer anonymen Formwirkung erkennen muß. Wo Geräte oder Möbel dermaßen schön gestaltet sind, daß sie unbeachtet bleiben, sie derart leicht und gut ihren Zweck erfüllen, daß niemand erst fragt, wer sie erdacht habe oder von wem die Form sei, da ist jene Haltung als Wesensart erreicht, an die ich denke." Wir werden sehen, was die Zukunft uns beschert.

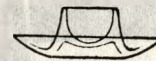
I. Werk



doppelglas, klarglas
1962



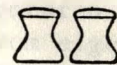
konfekt-doppelschale
klarglas
1962



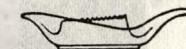
eierbecher
1938

glas - cromargan - kunststoff

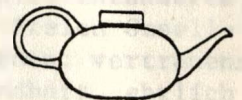
salz-pfeffer-streuer
1952/53



zitronenpresse „messina“
„granada“
1937



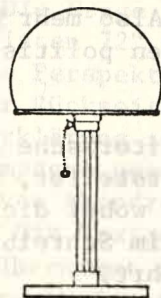
apfelreibe
1939



teekanne



teekanne
einzelstück

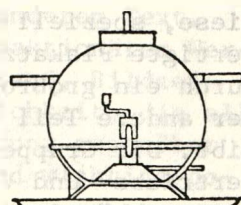


tischlampe
1923/24
glasrohr
glasplatte

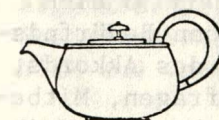
tischleuchte mit
metall-reflektor
glasrohr/glasplatte oder
metallrohr/metallplatte



1926-30



mokkamaschine
1923/24
kupfer gehämmert
ebenholz



teekanne
einzelstück

Zum Thema Grafik

Gruppe Plakat · Stuttgart



Einige Bemerkungen zur Methode

Die Gruppe "plakat" ist vor allem im süddeutschen Raum bekannt, bedingt durch ihre lokale Lage in Stuttgart. Obwohl auf den Süden begrenzt, zeigen die Arbeiten Ergebnisse von allgemeinem Interesse.

Ein Teil des Kollektivs setzt sich aus Arbeitern von Daimler-Benz zusammen. Sie reagieren in ihren Flugblättern und Plakaten auf innerbetriebliche Probleme, die exemplarisch in einem größeren Zusammenhang des Arbeitskampfes in der BRD zu sehen sind. Die mit Fotos, Fotomontagen und Karikaturen untersetzte Flugblattzeitung "plakat", die kontinuierlich - oft in mehreren Sprachen und erhöhter Auflage - herauskommt, und häufiger bei Betriebswahlen und Streiks, beschäftigt sich vor allem mit den täglichen Bedürfnissen der Arbeiter: Fragen des Akkords, zu schnelle Bänder, Lohnfragen, Mitbestimmung, korrupte Betriebsräte, Weih-

nachtsvergütung, Gewerkschaft etc. Erfrischend sind Witze und Glossen lose über das Blatt verstreut, die nicht nur die eigene Situation persiflieren ("ohne das Gehalt der Frau, bist du eine arme Sau" oder "Mercedes ist lateinisch und heißt auf gut deutsch Lohn. Also mehr Mercedes"), sondern auch den politischen Gegner Schleyer & Co.

Die editorische Arbeit unterstützen Schriftsteller, Journalisten und Grafiker, wobei die Daimler-Kollegen diesen beim Schreiben helfen und nicht umgekehrt.

Diese, speziell für den Betrieb angefertigte Plakatzeitung wird ergänzt durch ein großformatiges Plakat, das der andere Teil des Kollektivs herausgibt. Die Gruppe "plakat" hat sich ein Vertriebs- und Verkaufsnetz aufgebaut, das unabhängig ist von bürgerlichen

Buchläden, Postervertrieben und Galerien. Bei Veranstaltungen und durch eigene Werbung wird auf die neue Ausgabe aufmerksam gemacht.

Im Laufe ihrer Geschichte hat "plakat" auch ihren Standpunkt in innenpolitischen Konflikten vertreten. § 218, Ausländergesetz, Berufsverbot, Rundfunkgesetz (Strauß), Entwicklungshilfe, Bundeswehr etc. Anhand dreier Arbeiten "Ein Mann hat seine festen Freunde" ('68), Bayerischer Rundfunk ('72), Berufsverbot ('72), soll kurz die Arbeitsweise aufgezeigt werden.

Auffällig ist die Beziehung zum Faschismus (hier direkt Nationalsozialismus); Kiesinger gesellt sich zu recht in die Zweiergruppe Hitler-Franco, als visueller Beweis seiner braunen Vergangenheit mit Parteibuch und exponierter Stellung. Bei Strauß ist das schon schwieriger. Er wird nicht mit Hitler oder Goebbels identifiziert, wie es während der letzten Wahl hier und da zu sehen war, sondern bietet sich durch den zum TV-Schirm umfunktionierten Volksempfänger als Sprecher an mit alten Apparaturen, spricht: braunem Vokabular. Im dritten Blatt hat man auf eine Montage verzichtet, es wirkt das erschütternde Bild zweier Juden mit Stern, das sofort Assoziationen hervorruft über das Schicksal der verfolgten Juden während des Dritten Reiches. Die Frage "Welchen Stern für Kommunisten 72" macht den Standpunkt und die Perspektive ganz deutlich. Auf der Rückseite steht groß der Text einer Erklärung zum Berufsverbot und zur Kampagne gegen Links, unterzeichnet von Abendroth bis hin zu Karsten Voigt. Die Textseite des Rundfunkplakates übernimmt das Original-Layout der Frontseite der Bildzeitung, nur mit anderem Text. Durch den Dreiklang reaktionärer Werte Volksempfänger, Strauß, Bildzeitung besteht die Möglichkeit, die allgemein ablehnende Haltung gegenüber Linken aufzubrechen und wichtige po-

litische Informationen zu transportieren. Diese Taktik ist besonders bei Straßenagitationen zu beachten. Der Text warnt vor Strauß und seinen Hintermännern, bringt Auszüge aus wichtigen Artikeln und Büchern zum Thema Massenkommunikation, vergißt nicht Springer, das Kassettenfernsehen und die Werbung.

Die Arbeiten stehen im Gegensatz zu herkömmlichen Werbeplakaten für Produkte und Parteien, ganz zu schweigen von kitschigen Postern. Während Firmen durch Werbeagenturen mit einem aufwendigen Etat vom eigentlichen Wert des Produktes ablenken und nur den Schein der Ware anbieten (Haug), reduzieren vor allem die großen Parteien auf Plakaten den Informationwert ihrer Politik auf Charaktermasken, die gut beim Volk ankommen sollen. Werbeagenturen, die ihr Geld sonst mit Persil und Ata verdienen, bauen eine Parteigröße so auf, daß reelle ehrenwerte Eigenschaften dieser freien Gesellschaft verkörpert werden: vertrauensvoll, energisch, standhaft, ehrlich usw.

Man kann sich vorstellen, daß "plakat" solche Mittel nicht zur Verfügung stehen und auch gar nicht benötigt. Intellektuelle, Angestellte und Arbeiter verzichten auf einen großen Aufwand, arbeiten im Kollektiv, diskutieren Schwerpunkte und Themen ihrer täglichen Konflikte und Bedürfnisse im Kampf gegen Kapital und Ausbeutung. Das "plakat" ist ein geeignetes agitatorisches Mittel, das fest in ihrer Hand ist, flexibel und schnell einsetzbar, um den Klassengegner anzugreifen.

Beim Versuch, die Gruppe "plakat" historisch einzuordnen, interessieren besonders zwei wichtige politische Ereignisse. Der "Pariser Mai" und die Studentenbewegung in der Bundesrepublik und Westberlin.

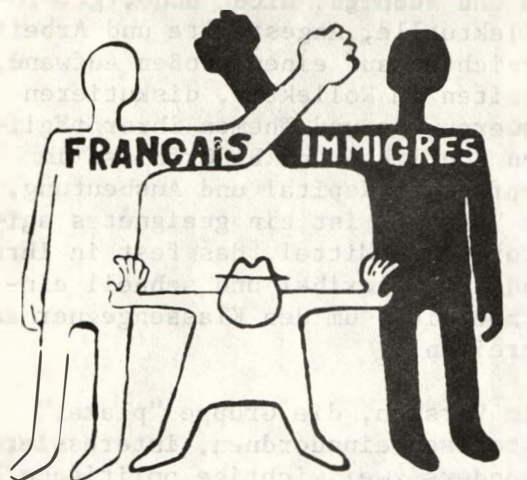
Der Vergleich beider Bewegungen zeigt in Frankreich einen qualifizierten Stand der Klassenauseinandersetzungen, was auch an Plakaten und Karikaturen der Pariser Kunststudenten abzulesen ist. Es faszinierten die intelligenten politischen Witze, wie sie als Medien eingesetzt wurden - Möglichkeiten, denen die westdeutsche Studentenbewegung nichts gleichwertiges entgegenzusetzen hatte, abgesehen von einigen Ausnahmen (z.B. das SDS-Plakat "Alle reden vom Wetter, wir nicht"; ein abgewandeltes Werbeplakat der Deutsche Bundesbahn, bei dem der Slogan übernommen und die Fotografie durch das Profil von Marx, Engels, Lenin ersetzt wurde. "plakat" hat dieses Motiv später in ihr Programm aufgenommen).

Es ist das Verdienst von "plakat", nicht nur zu erkennen, welche Bedeutung Plakat und Karikatur in politischen Auseinandersetzungen haben können, sondern speziell diese Mittel bewußt im eigenen Kampf einzusetzen.

Wie stark die Beeinflussung des Pariser Mai ist, mögen zwei Beispiele belegen, in denen das Motiv fast unverändert übernommen wurde (s. Abb.). Beim Motiv, auf dem das Kapital zwischen Hammer und Amboß zerquetscht wird, ist hier auf die Reproduktion aus dem Pariser Mai verzichtet worden; es unterscheidet sich nur durch ein "C" anstelle eines "K" für Kapital.

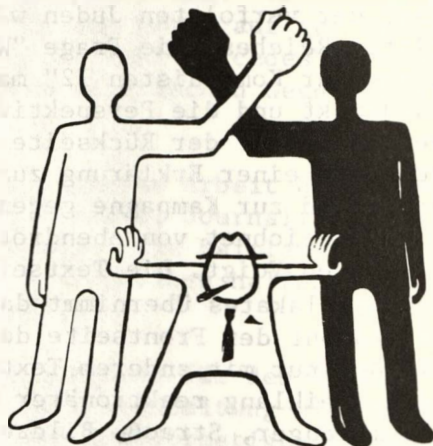
Der künstlerische Ausdruck der westdeutschen Studentenbewegung manifestierte sich nicht in Karikaturen und Plakaten, die von den Beteiligten entworfen und benutzt wurden, er konzentrierte sich vielmehr auf das Abbilden von Autoritäten. So wie man endlich Marx, Engels und Lenin, die durch KPD-Verbot und jahrelange anti-kommunistische Propaganda aus dem Geschichtsbewußtsein der Menschen in der Bundesrepublik nahezu verschwunden waren, (wieder-) entdeckte, vergegenwärtigte man sich die geistigen Väter des Proletariats in großformatigen Postern

TRAVAILLEURS



UNIS

1. MAI ALLE VEREINT



Denn alle Arbeiter sind
FREMDARBEITER

Auch die künstlerische Produktion der Studentenbewegung beweist, daß diese fast ausschließlich in Seminaren und Studentenbuden (sexuelle Befreiung) wirksam wurde und ihre begrenzten Erfolge hatte. Aber auch Che- und Mao-Poster, die einen aktuellen Standort der internationalen proletarischen Bewegung dokumentieren, fanden keinen Einlaß in die Betriebe. Diese Lücke zu schließen und den Bogen zu spannen von der Hochschule zur Fabrik, bemüht sich die Gruppe "plakat".

Als künstlerisches Mittel benutzt "plakat" häufig die Fotomontage, während die Pariser Kunststudenten die Karikatur bevorzugten und die Fotomontage so gut wie gar nicht einsetzten (im aktuellen politischen Kampf müssen die Vorlagen in wenigen Stunden zur Verfügung stehen. Die Fotomontage ist dafür technisch zu kompliziert und langwierig).

Durch die Renaissance des Werkes von John Heartfield Ende der 60er Jahre, der mit George Grosz als Entdecker der Fotomontage gilt, ist die Fotomontage als eigenständiges optisches Medium wieder zu Ehren gekommen. Heartfield, der Meister der Fotomontage, beherrschte "sein" Medium perfekt, einem Vergleich kann die Gruppe "plakat" nicht standhalten. Es ist zu hoffen, daß sie seine Tradition fortsetzt, Ansätze dazu sind vorhanden.

E.V.

Entnommen aus "Kunst und Betrieb"
Gruppe plakat Stuttgart, 1973

Redaktion "DESEIN"

Hochschule für Gestaltung

605 Offenbach/Main

Schloßstraße 31

Raum O15

Organisation und

Verantwortung

Philine Bracht, 605 Offenbach, Hospitalstr. 14, Tel. 81(244

Ingo Werk, 6 Frankfurt, Günthersburgallee 34

Herausgeber

ASTA der HfG-O, 605 Offenbach, Schloßstr. 31

Text

Studenten der HfG-O

H. Nasarian, FHS Dortmund

Andries van Onck, Gruppe PRO, Mailand

Ernst Volland, Gruppe "plakat", Stuttgart

Grafik

Heitmann, Kurth

Fotos

Häfner, Lacher

Layout

Hagmann, Heitmann, Plath, Siller

Druck

Bracht, Sußebach, Werk

Für die Unterstützung der Realisation danken wir

der Firma IBM, dem Rat für Formgebung und dem

Rektorat der HfG-O.